2° Or. fun
63

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Or. fun. 63.

Preißwürdigstes Gedächtnus

Des weyland

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Carl Wilhelm Friederichs,

Marggrafens zu Brandenburg, Herzogen in Preußen, zu Schlesien, Magdeburg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und zu Crossen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzeburg, Grafen zu Glatz, Hohenzollern und Schwerin, Herrn der Lande Rostock und Stargard, Grafen zu Sayn und Witgenstein, Herrn zu Limpurg, 2c.

Glorwürdigst regierenden

Marggrafen zu Brandenburg-Onolzbach,

Unsers gnädigsten

Fürsten und Herrn,

Welcher gebohren den 12. May Anno 1712.

Regieret 28. Jahr, 9. Wochen, 3. Tag,

Im Hoch-Fürstl. Ehestand gelebet 28. Jahr, 9. Wochen, und 3. Tag,

Gestorben

zu Gunzenhaußen den 3. Aug. 1757.

Gelebet 45. Jahr, 2. Monath und 3. Wochen,

Beygesetzet

in die Hoch-Fürstl. Grufft in der S. Johannis Pfarr-Kirche zu Onolzbach Freytag den 5. Aug. ej. a.

ONOLZBACH,

Gedruckt bey Christoph Lorenz Messerer, Hoch-Fürstl. privil. Hof- und Canzley-Buchdrucker.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

PERSONALIA

Des Weyland

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Carl Wilhelm Friederich,

Marggrafen zu Brandenburg, Herzogen in Preußen, zu Schlesien rc. Burggrafen zu Nürnberg, Grafen zu Glatz, Hohenzollern und Schwerin rc. Grafen zu Sayn und Witgenstein, Herrn zu Limpurg rc. rc.

Regierenden

Marggrafen zu Brandenburg-Onolzbach,

Unsers gnädigsten

Landes-Fürsten und Herrn,

Von Dero

Hoch-Fürstl. Geburt in der Residenz zu Onolzbach den 12. Maii 1712.

angetrettener preißwürdigsten Regierung den 30. Maii 1729.

Höchst-vergnügten Vermählung in Berlin den 29. und 30. Maii 1729.

Und

übrigem rühmlichst und Christfürstlichem Lebens-Wandel, auch hochseeligstem Absterben zu Gunzenhaußen den 3. Aug. 1757.

ONOLZBACH,
Gedruckt bey Christoph Lorenz Messerer, Hoch-Fürstl. privil. Hof- und Canzley-Buchdrucker.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

WIr verehren die Gebeine und Asche unsers höchstseeligsten und theuersten Landes-Fürsten und Herrn.

Wir leisten Ihm anheute den allerschuldigsten, aber auch den allerherzinnigst- und betrübtesten Leichen-Dienst mit bittern Thränen. Wir sind versichert, daß ein immerwährendes und ewiges Gedächtnus in denen Herzen aller getreuen Dienere und Unterthanen dieser Hoch-Fürstl. Lande dauren werde für und für. Wir bemühen uns aber auch, in einem kurzen Bericht von

Dessen ruhmwürdigen Leben, geführten Christfürstlichen Regierung, und endlich erfolgtem höchstseeligen Ableben Ihme ein schrifftliches und danckbares Denckmahl aufzurichten.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr,

HERR
Carl Wilhelm Friederich,

Marggraf zu Brandenburg, Herzog in Preußen, zu Schlesien, Magdeburg, Stettin, Pommern, der Caßuben und Wenden, zu Mecklenburg und zu Crossen, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzeburg, Graf zu Glatz, Hohenzollern und Schwerin, Herr der Lande Rostock und Stargard, Graf zu Sayn und Witgenstein, Herr zu Limpurg ꝛc. ꝛc. ist auf diese Welt, zur allgemeinen Freude des Landes, in der Hochfürstl. Residenz Onolzbach glücklich gebohren worden A. 1712. Donnerstag den 12. May, Nachmittag bald nach 1. Uhr.

I. Der

Der nunmehro über 34. Jahr lang in GOtt hochseeligst ruhende Herr Vatter ist gewesen, Zwey und dreyßig Ahnen.

I. Der weyland Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr **Wilhelm Friederich**, Marggraf zu Brandenburg, cum toto tit. welcher den 29. Dec. 1685. allhier gebohren und am 7. Jan. 1723. zu Reichenbach, ohnweit Schwabach, im 38. Jahr seines Alters und im 20. seiner preißwürdigen Regierung in die seelige Ewigkeit versetzet worden.

Die auch hochseeligste Frau Mutter war die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau **Christiana Charlotte**, vermählte Marggräfin zu Brandenburg-Onolzbach, gebohrne Herzogin zu Würtemberg und Teck, Gräfin zu Mömpelgard, Frau zu Heydenheim ꝛc. welche den 20. Aug. 1694. gebohren, den 28. Aug. 1709. vermählt, und nach obgehabter Regierung als Ober-Vormunderin und Landes-Regentin den 25. Dec. 1729. in die seelige Ewigkeit abgefordert worden.

II. Der Herr Groß-Vatter von vätterlicher Seite war der weyland Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Friederich,

Marggraf zu Brandenburg cum toto tit. welcher am 22. Mart. 1686. als regierender Herr hochseeligst verstorben.

Die hochseeligste Frau Groß-Mutter, von vätterlicher Seite, war die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Eleonora Erdmuth Louise, vermählte Marggräfin zu Brandenburg, gebohrne Herzogin zu Sachsen.

Der Herr Groß-Vatter, mütterlicher Seite, war der weyland Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Friederich Carl, Herzog zu Würtemberg und Teck, ꝛc. der Röm. Kayserl. Majest. General-Feld-Marschall und Administrator des Herzogthums Würtemberg.

Die Frau Groß-Mutter, mütterlicher Seits, war weyland die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Eleonora Juliana, vermählte Herzogin zu Würtemberg und Teck, Gräfin zu Mömpelgard, Frau zu Heydenheim, gebohrne Marggräfin zu Brandenburg-Onolzbach.

III. Der Herr Aelter-Vatter, vätterlicher Seits, war weyland Herr Marggraf Albrecht zu Brandenburg-Onolzbach.

Die

Die Frau Aelter-Mutter, vätterlicher Seits aber, Sophia Margaretha, vermählte Marggräfin zu Brandenburg-Onolzbach, gebohrne Gräfin zu Oettingen.

Der Herr Aelter-Vatter, mütterlicher Seits, war Eberhard der III. Herzog zu Würtemberg und Teck rc.

Die Frau Aelter-Mutter, mütterlicher Seits aber, weyland Frau Anna Catharina, vermählte Herzogin zu Würtemberg und Teck, gebohrne Wild- und Rhein-Gräfin zu Salm und Frau zu Vinstingen.

IV. Der Herr Groß-Aelter-Vatter, vätterlicher Seits, war der Durchlauchtigste Stifter der jüngern Linie, vom Hoch-Fürstl. Hauß Brandenburg-Onolzbach, weyland Herr Marggraf Joachim Ernst.

Die Frau Groß-Aelter-Mutter, vätterlicher Seits aber, Frau Sophia, vermählte Marggräfin zu Brandenburg-Onolzbach, gebohrne Gräfin zu Solms.

Der Groß-Aelter-Herr Vatter, mütterlicher

licher Seits, war Herr Johann Friederich, Herzog zu Würtemberg und Teck ꝛc.

Die Frau Groß-Aelter-Mutter, mütterlicher Seits aber, Frau Barbara Sophia, gebohrne Prinzeßin aus dem Chur-Hauß Brandenburg.

V. Der Herr Vor-Aelter-Vatter, vätterlicher Linie, war Johann Georg, Chur-Fürst zu Brandenburg.

Die Frau Vor-Aelter-Mutter, vätterlicher Seits aber, Frau Elisabeth, gebohrne Fürstin zu Anhalt.

Der Herr Vor-Aelter-Vatter, mütterlicher Seite, weyland Herr Friederich, Herzog zu Würtemberg und Teck ꝛc.

Die Frau Vor-Aelter-Mutter, mütterlicher Seite, Frau Sybilla, gebohrne Fürstin zu Anhalt ꝛc.

VI. Der Herr Vor-Ober-Aelter-Vatter, vätterlicher Linie, war weyland Herr Joachim der II. Chur-Fürst zu Brandenburg ꝛc.

Die

Die Frau Vor-Ober-Aelter-Mutter, vätterlicher Seite aber, weyland Frau Magdalena, gebohrne Prinzeßin aus dem Chur-Hauß Sachsen.

Der Herr Vor-Ober-Aelter-Vatter, mütterlicher Linie, war weyland Herr Georg, gefürsteter Graf zu Würtemberg und Mömpelgard.

Die Frau Vor-Ober-Aelter-Mutter, mütterlicher Seite aber, weyland Frau Barbara, eine gebohrne Prinzeßin aus dem Land-Gräflichen Hauß Hessen.

VII. Des Herrn Vor-Ober-Aelter-Vatters Herr Vatter, vätterlicher Linie, war weyland Herr Joachim der I. Chur-Fürst zu Brandenburg.

Des Herrn Vor-Ober-Aelter-Vatters Frau Mutter, vätterlicher Seite, weyland Frau Elisabetha, eine gebohrne Königl. Prinzeßin von Dännemarck.

Des Herrn Vor-Ober-Aelter-Vatters

Herr Vatter, mütterlicher Seite, war weyland Herr Heinrich, gefürsteter Graf zu Würtemberg und Mömpelgard.

Des Herrn Vor-Ober-Aelter-Vatters Frau Mutter, mütterlicher Linie aber, weyland Frau Eva, gebohrne Gräfin von Salm.

VIII. Des Herrn Vor-Ober-Aelter-Vatters Groß-Herr-Vatter, vätterlicher Linie, war weyland Herr Johannes, der teutsche Cicero genannt, Chur-Fürst zu Brandenburg.

Des Herrn Vor-Ober-Aelter-Vatters Frau Groß-Mutter, vätterlicher Seite aber, weyland Frau Margaretha, gebohrne Prinzeßin aus dem Chur-Hauß Sachsen.

Des Herrn Vor-Ober-Aelter-Vatters Groß-Herr-Vatter, mütterlicher Linie, war weyland Herr Ulrich XII. gefürsteter Graf zu Würtemberg und Mömpelgard.

Des Herrn Vor-Ober-Aelter-Vatters Frau Groß-Mutter, mütterlicher Seite

aber,

aber, weyland Frau Elisabetha, eine gebohrne Prinzeßin aus dem Herzogl. Hauß Bayern.

Es würde überflüßig seyn, die hohe Ankunft unsers höchstseeligsten Landes-Fürsten und Herrn, über dieser Durchlauchtigsten Stamm-Eltern ohnehin mehr als 3. Jahrhundert hinaus sich erstreckende Zeiten an- und auszuführen, da zumahlen die öffentlichen Geschlechts- und Geschichts-Beschreibungen die Vätter- und Mütterliche Vor-Eltern aus dem Hoch- und altberühmten Fürstl. Stamm der Herren Burggrafen zu Nürnberg und Chur-Fürsten zu Brandenburg, ingleichen aus dem uralten Herzoglich- und gefürstet-Gräflichem Hauß Würtemberg und Mömpelgard vorhin kund gemachet, und zugleich die beederseitige hohe Ahnen, dann deren Sipp- und Anverwandschafft mit Kayserlich- Königlich- Chur- und Fürstl. Geblüt biß in das graue Alterthum zuruck der Welt allbereit vor Augen geleget haben.

Von solch hoch vortreflichen Ahnen, auch obhöchst gedacht Hoch-Fürstl. Eltern ist nun unser höchstseeligster Fürst und Herr entsprossen, und hat obgedachter massen das Tages-Licht am ersten erblicket in der allhiesig Hoch-Fürstl. Residenz A. 1712. Donnerstags den 12. May Nachmittags bald nach 1. Uhr. Geburt und Tauffe.

Die heilige Taufe wurde noch denselbigen Nachmittag in dem Fürstl. Kindbett-Gemach, ohne einige Solennität und nur in Beyseyn des Durchlauchtigsten Herrn Vatters, dann der verwittibten Frauen Herzogin zu Würtemberg als Frauen Groß-Mutter, dann etlicher Hof-Dames, von dem damahligen Herrn Ober-Hof-Prediger und Stadt-Pfarrer D. Heinrich Tiezmann, vollzogen und dabey nachfolgende 30. Hochfürstl. Persohnen als Tauff-Pathen erbetten:

Hohe Tauf-Pathen.

1.) Ihro Röm. Kayserl. Majestät Carolus VI.

2.) Ihro Majest. König Carl der XII. in Schweden.

3.) Ihro Majest. König Augustus in Pohlen.

4.) Ihro Majest. König Friederich in Preußen.

5.) Die Herren General-Staaten derer vereinigten Provinzien.

6.) Ihro Chur-Fürstl. Gnaden Lotharius Franciscus, von Maynz.

7.)

7.) Ihro Chur-Fürstl. Durchl. Georg Ludwig von Braunschweig.

8.) Ihro Chur-Fürstl. Durchl. Johann Wilhelm von der Pfaltz.

9.) Der Durchlauchtigste Chur-Prinz Georg August von Hannover.

10. Die Durchlauchtigste Chur-Prinzeßin Carolina von Hannover.

11.) Ihro Durchlaucht, die verwittibte Frau Chur-Fürstin Sophia, von Hannover.

12.) Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Herzog Johann Wilhelm, von Sachsen-Eisenach.

13.) Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Marggraf Georg Wilhelm, von Brandenburg-Bayreuth.

14.) Ihro Majest. Frau Christiana Eberhardina, Königin in Pohlen.

15.) Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. die verwittibte Frau Herzogin, Eleonora Juliana, von Würtemberg.

16.) Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. die Prinzeßin Hedwig Friderica, von Würtemberg-Weiltingen.

17.) Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. die verwittibte Frau Herzogin, Sophia Charlotte, von Sachsen-Eisenach.

18.) Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Herzog Eberhard Ludwig, von Würtemberg.

19.) Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. Frau Johanna Elisabetha, vermählte Herzogin von Würtemberg.

20.) Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Land-Graf Carl, zu Hessen-Cassel.

21.) Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Land-Graf Ernst Ludwig, zu Hessen-Darmstadt.

22.) Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Fürst Albrecht Ernst, zu Oettingen.

23.) Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. dessen Frau Gemahlin, Sophia Louise.

24. 25. 26.) Die 3. HHerren Gebrüdere von der Durchlauchtigsten Frauen Mutter: Carl Alexander, Heinrich Friederich und Friederich

derich Ludwig, sämtliche Herzoge zu Würtemberg.

27.) Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. die Frau Herzogin zu Sachsen-Weisenfelß, Louise Christiana.

28.) Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. die Frau Fürstin zu Hanau, Friederica Dorothea.

29.) Ihro Durchl. Prinz Eugenius, von Savoyen.

30.) Ihro Hoch-Fürstl. Gnaden, Herr Bischof Johann Philipp, zu Wirzburg.

GOtt hatte dem neugebohrnen theuersten Erb-Prinzen eine so gute und dauerhaffte Natur verliehen, daß Derselbe ohne die mindeste erhebliche Kranckheit die Kindheits-Jahre unter der unermüdeten Aufsicht der Frauen Hofmeisterin, einer verwittibten von Neuhauß, gebohrnen von Hund, das allererwünschte Wachsthum genossen. Erzieh- und Unterweisung in der ersten Jugend.

Im fünfften Jahr seines Alters geschahe der Anfang einer geseegneten Unterweisung in den Anfangs-Gründen der Christlichen Religion, nicht weniger im Schreiben und Rechnen, ingleiD 2

gleichen im ersten Begriff einer vernünfftigen Sittenlehre durch Fabeln, Erzehlungen und Gespräche.

Der erste Hofmeister war Anno 1717. Herr Claus Josias von Behr, aus dem Mecklenburgischen, deme Herr Johann, Freyherr von Brehmer, aus Schweden in diesem höchstwichtigen Amt gefolget und von A. 1719. biß zu Dero Regierungs-Antritt verblieben ist.

Mit zunehmenden Jahren vermehrten sich auch nach denen von GOtt verliehenen ausserordentlichen Gemüths-Gaben Dero Wissenschafften zur allgemeinen Bewunderung, welche insonderheit unter der unabläßigen Bemühung der Durchlauchtigsten Frauen Mutter, zum Trost des ganzen Landes, besonders aber zum innigsten Vergnügen des Durchlauchtigsten Herrn Vatters, immer weiters getrieben wurden, so daß man Ihn nur dessen einzige Freude und Wonne zu nennen pflegte.

Absterben Dero Durchlauchtigsten Herrn Vatters am 7. Jan. 1723.

Allein dieser theure Fürst wurde seinem lieben Erb-Prinzen schon im 11. Jahr seines Alters durch einen so unvermuthet- als höchstseeligsten Tod am 7. Jan. 1723. zu Ober-Reichenbach, ohnweit Schwabach, entrissen, und dadurch das Hoch-

Fürstl.

Fürstl. Hauß so, wie das ganze Land in die allerschmerzlichste Trauer versetzet.

Die nach einer hinterlassenen letzten Willens-Disposition hierauf angetrettene und von Kayserl. Majest. insonderheit beståttigte Ober-Vormundschafft beeiferte sich ohne Unterlaß, die Christ-fürstliche Erziehung dieses einzigen Fürsten-Zweigs mit aller ersinnlichen Sorgfalt fortzusetzen, wie dann der Durchlauchtigste Erb-Prinz nach treu-eifrigem Unterricht des damahligen Herrn Hof- und Stiffts-Predigers, **Benedickt Andreas Staudachers**, vor tüchtig erkannt worden, das erstemahl zur heiligen Communion zugelassen zu werden, welche gottseelige Handlung am IV. Advents-Sonntag den 23. Dec. 1725. mit allgemeiner Rührung der Herzen erbaulichst vollzogen worden ist. Erste heilige Communion Anno 1725.

Man verdoppelte hierauf die Bemühungen in allen einem zur Regierung Land und Leute gebohrnen Reichs-Fürsten wohlanståndigen Studien und Exercitien, worinnen auch der auserkohrne Fürsten-Sohn dergestalten gewachsen und zugenommen, daß Derselbe von allen anhero gekommenen Gesandten und Fremden, besonders aber von dem damahligen Herrn Reichs-Hof- Fernere rühmliche Erziehung und Reißen ausser Landes.

Raths-Præsidenten, Grafen von Wurmbrand zum höchsten bewundert worden.

Dieses geseegnete Wachsthum vermehrte sich noch weiters, da man Denselben, nach dem ausdrücklichen Willen Dero höchstseeligen Herrn Vatters, ein und andere Reißen in fremde Lande antretten lassen; dergleichen Anno 1726. in das Carlsbad und nach Holland, Anno 1727. an den Königl. Preußischen Hof nacher Berlin, Anno 1728. aber in das Elsaß, nach Franckreich und endlich in die Oesterreichische Niederlande unternommen und glücklich vollendet worden.

Es ist noch vielen lebenden Augen-Zeugen erinnerlich und bekannt, auf welche vorzügliche und ganz ausnehmende Weise der damahlig-Durchlauchtigste Erb-Prinz aller Orten und besonders am Französischen Hof, insonderheit aber von dem jetzigen König Ludwig dem XV. vom König Stanislao, von allen Prinzen vom Geblüth, von dem grossen Cardinal Fleury, und von sämtlich-damahlen anwesenden Ambassadeurs, Gesandten und Ministris auf-

ge-

genommen, unterhalten und bewürthet worden. Jedermann rühmte Dero Schönheit des Leibes, durchdringenden Verstand, einnehmenden Umgang und höchst angenehme Unterhaltung mit allen und jeden Standes-Persohnen.

Die Reiße würde länger gedauert, auch unfehlbar nach Engelland fortgesetzt worden seyn, wenn nicht die Lebens-gefährliche Kranckheit der Durchlauchtigsten Frauen Mutter solche abgebrochen und die Ruckkunfft am 4. Oct. 1728. veranlasset hätte. Bey dieser brachen die frohen Regungen des Herzens bey allen getreuen Dienern und Unterthanen in ihrer ganzen Krafft aus, und es können noch viele tausend Persohnen Zeugen seyn, wie der Tag dieser Zuruckkunfft in der Hoch-Fürstl. Residenz ein Tag der Freuden gewesen und als ein Fest gefeyert worden.

Nun war kein anderer Wunsch übrig, als daß der Durchlauchtigste junge Herr Marggraf auch glücklich vermählet und dadurch die Erb-Folge der Hoch-Fürstl. Lande auf alle künfftige Zeiten festgestellet werden mögte. Auch diesen Wunsch ließ der Allerhöchste in seine Erfüllung gehen, da die Verlobung mit Ihro Hoheit, der zweyten Kö- Hochfürstl. Vermählung.

Königlichen Prinzeßin in Preußen Friderica Louise, im Monath Januarii 1729. glücklich geschlossen, das Hoch-Fürstl. Beylager aber am 29. und 30. Maii dieses Jahrs, in Berlin, höchstvergnügt und mit Königl. Pracht vollzogen worden.

Am Tage des Hoch-Fürstl. Beylagers geschahe nach der von Kayserl. Majest. erlangten venia ætatis, der würckliche Antritt der Hoch-Fürstl. Regierung, und nach beschehener Heimführung am 21. Junii ersagten Jahrs, erfolgte den 28. darauf die Huldigung in der Hoch-Fürstl. Residenz, unter allgemeinem Frohlocken und mit vielen Freuden-Bezeugungen.

GOtt hat auch diese Hoch-Fürstl. Ehe dergestalten geseegnet, daß der erste Prinz, Herr Friderich Carl August am 7. April. 1733. der zweyte aber Herr Christian Friederich Carl Alexander, den 24. Febr. 1736. zur allgemeinen Wonne des Landes glücklich gebohren worden. Der erstere ist zu unaussprechlichem Leidwesen der Hoch-Fürstl. Eltern und des ganzen Fürstenthums den 9. Maii 1737. im 5. Jahr seines Alters in die seelige Ewigkeit vorangegangen. Den zweyten aber verehren wir in der Persohn unsers jetzo, GOtt gebe lang und glücklich regierenden Landes-Fürsten und Herrn.

Nicht

Nicht minder war die Regierung unsers höchstseeligsten Herrn selbsten von GOtt geseegnet und beglückt. Wir würden ein weitläufftiges Buch anfüllen müssen, wenn alle und jede Fürst-rühmlichste Unternehm- und Anordnungen nach ihrer Würde beschrieben werden sollten. Dahero hier genug seyn wird, nur eine kurze Ueberschrifft von jeder preißwürdigen Begebenheit anhero zu setzen. Vornehmste Begebenheiten währender Hochfürstl. Regierung.

I. Zu denen Staats- und innerlichen Landes-Angelegenheiten gehören vornehmlich: die publicirte Ordnungen vor die Hochfürstliche Raths-Collegia, und das neu-aufgerichtete Justiz-Collegium, in welchem alle Civil- und Criminal-Sachen nach ihrem ungehinderten Lauff abgehandelt werden. Die preißwürdige Craiß-Ausschreib-amtliche Verwendung zur Ruhe und Sicherheit sämtlicher Craiß-Lande, sowohl überhaupt; als insonderheit bey dem Französischen Einfall im Jahr 1734. ingleichen die eiferige Behauptung des Fränckischen Craiß-Condirectorii gegen alle Beeinträchtigungen der Hoch-Fürstl. Brandenburgischen Gerechtsame. I. und zwar in Staats- und Landes-Angelegenheiten.

Die zu höchster Zufriedenheit Ihro Kayserl. Majest. übernommene und vollzogene Commissiones in denen wichtigsten Angelegenheiten.

Die Verträge und Recesse mit denen mehristen benachbarten Herrschafften. Ferner die ruhmwürdige Anstalten in Policey-Sachen, wohin die Anbau- und Auszierung der allhiesigen Residenz-Stadt, die Anlegung neuer Gärten um dieselbe, die Vollendung des Herrschafftlichen Schloß-Baues, die Erbauung des Zuchthaußes, die Ordnungen in Vormundschafft- und Allmosen-Sachen, die Einrichtung der Archiven und Registraturen bey Hoch-Fürstl. Regierung und sämtlichen Aemtern, die Anlegung der Herrschaftlichen Bibliothec, des Münz-Cabinets, ingleichen der Kunst- und Rüst-Kammer, die Erweiter- und Anbauung der Stadt Schwabach, ingleichen des Marckt-Fleckens Stefft, und unzehlich andere zur Sicherheit und Wohlfarth des Landes gereichende Anstalten, Verordnungen und Ausschreiben.

Wer erinnert sich hiernächstens nicht

II. der vielen höchstpreißlichen Verfügungen in Kirchen- Schul- und Religions-Sachen?

II. In Kirchen- Schul- und Religions-Sachen.

Wem ist unter uns die eines unsterblichen Ruhms allein würdige Fundation des Hochfürstl. Gymnasii Illustris Carolini unbekannt? Das

Anno

Anno 1730. angeordnete Jubilæum, wegen der vor 200. Jahren übergebenen Augspurgischen Confession, ingleichen das Anno 1756. gefeyerte Fest, wegen des vor zweyen Seculis theuer erworbenen Religions-Friedens, zeigen von unsers in GOtt ruhenden höchstseeligen Herrns ausnehmendem Eifer, in Beschützung der Evangelischen Religion und der damit verknüpften Freyheiten.

Wie viel sind wohl Evangelische Reichs-Fürsten zu unsern Zeiten, die so viele Kirchen in ihrem Land theils ganz neu und von Grund aus erbauet, theils aber ansehnlich erweitert und in baulichem Stand wiederum hergestellet haben? Gegen 50. GOttes-Häußer und Kirchen-Gemeinden werden den Ruhm ihres mildesten Stifters und Erbauers auf alle ihre Nachkommen verkündigen für und für.

Unsere uralte und fast **ganz neu erbaute Stifts-Kirche** gehet billig voran, und bleibet eine beständige Zierde in unsern Mauern. Die übrige finden sich in folgenden Orten nach Alphabethischer Reyhe: **Alvershausen, Berolzheim, Bubenheim, Buch am Wald, Cammerstein, Döckingen, Dorf-Kemathen, Dornhaußen, Eyb, Eysölden, Faulenberg,**

Forst, Gerabronn, Geßlau, Gräfenstein-berg, Haußen, Heydenheim, Hohentrüdingen, Hohn am Berg, Höttingen, Insingen, Lehen-Gütingen, Lehrberg, Lohr, Mayn-bernheim, Nieder-Rimbach, Obernbrait, Offenbau, Ostheim oder Rechenberg, Oest-heim, Roth, Saußenhofen, Schwand, Schwaningen, Spital-Kirche zu Schwa-bach, Steinhard, Thalmeßingen, Trin-spach, Uffenheim, nebst denen benachbarten 2. Filial-Kirchen Neuherberg und Pfaffenhofen, Wassertrüdingen, Weidenbach, Weimers-heim und Weißenburg.

Majorennität und glückliche Vermählung des Hochfürstl. Erb-Prinzen Anno 1754.

Dagegen hat auch der Allerhöchste seinen mil-desten Seegen über das Hoch-Fürstl. Hauß ganz augenscheinlich und in grosser Maaße ausgegos-sen, besonders da Er die in unserm erhabenen Fürstenthum so seltene Gnade verliehen, daß der Durchlauchtigste Erb-Prinz, unser anjetzo regie-render gnädigster Herr, nach erlangter Majoren-nität im Monath Sept. 1754. mit der Durch-lauchtigsten Prinzeßin, Friederica Caroline, von Sachsen-Coburg-Saalfeld höchstglücklich verlobet, und am 22. Nov. nurgedachten Jahrs

würck-

würcklich vermählet worden, davon wir uns alle noch der am 28. darauf erfolgten Heimführung mit innigster Freude erinnern.

Der Seegen des Himmels hat sich auch darinnen über unser Fürsten-Hauß ferner ausgebreitet, daß während der Regierung unsers höchstseeligsten Herrn verschiedene ansehnliche Lande und Güter Höchst-Deroselben angefallen und mit dem Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach glücklich vereinbaret worden, wohin insonderheit Anno 1729. die im Land gelegene ehemahlen Gräflich-Geyerische Güter, die Anno 1741. angefallene Reichs-Grafschafft Sayn-Altenkirchen, und Anno 1742. die erlangte Reichs-Herrschafft Limpurg gehören, verschiedener zuerkaufften Güter und Gefälle im Land selbsten, ingleichen der heimgefallenen Lehen anjetzo nicht zu gedencken. Neu acquirirte Lande und Güter.

Was wollen wir endlichen zum Schluß von denen hohen und fürtreflichen Leibes- und Gemüths-Gaben sagen, mit welchen GOtt unsern Durchlauchtigsten gnädigsten Herrn vor andern seines gleichen ausgerüstet hatte? Unter diesen war Er wie ein Stern erster Grösse; seine erhabene und ansehnliche Leibes-Gestalt hat jedermanns Liebe und Ehrfurcht an sich gezogen. Hohe Leibes- und Gemüths-Gaben.

Alle Potentaten und Große dieser Welt haben Ihro dahero bey aller Gelegenheit Proben von besonderer Hochachtung zu erkennen gegeben, worunter insonderheit der von Ihro Majest. dem König von Groß-Brittanien durch eine eigene Gesandschafft A. 1749. übersendete hohe Ritter-Orden vom blauen Hosen-Band billig zu zehlen ist. Die ganz ausnehmende Gaben des Gemüths bleiben unser aller Herzen auf ewig eingepräget, denn es ist schwehr, solche nach ihrer Vollkommenheit zu schildern. Eine angebohrne Freundlich- und Leutseeligkeit gegen Hohe und Niedrige, eine nachdrückliche und lebhaffte Beredsamkeit im Vortrag, eine ausserordentliche Krafft und Stärcke des Gedächtnißes, eine so seltene Fähigkeit in der Beurtheilung, auch bey zweifelhafften und verworrenen Fällen, ohne Mühe und Anstand den eigentlichen Punct zu finden, worauf eine jede Sache ankommt, und solche nach ihrer innerlichen Beschaffenheit aufzulösen und zu zergliedern; die beständige Begierde, alte und getreue Diener zu belohnen, eine immerwährende Neigung, wo es möglich wäre, jedermann Gnade zu erzeigen, niemanden aber trostlos und betrübt von sich gehen zu lassen, ein eifriger und standhaffter Bekenner des Christlich-Evangelischen Glaubens, ein unaufhörliches Bemühen, die Irrende zu einer wahren Erkänntnus zu bringen, ein Liebhaber des offentlichen

lichen

lichen Gottesdienstes und göttlicher Geheimnüsse, ein grosser Kenner der heiligen Schrifft, ein getreuer Beobachter der Reichsständischen Verbindung zwischen dem allerhöchsten Oberhaupt und dessen höchstansehnlichen Gliedern, das gute Vernehmen mit allen Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen, eine ausserordentliche Liebe gegen sein Fürstl. Hauß, gegen alle treue Dienere und Unterthanen, sehet, das sind die obgleich schwache Züge, welche das Bild unsers hochseeligsten Fürsten ihme selbsten ähnlich machen können.

Sollte man nicht wünschen, daß ein solcher Fürst unsterblich seyn mögte? Aber wir müssen leider ausruffen: **Ach, die Crone unsers Haupts ist abgefallen!** denn es hat dem allerhöchsten Regierer des ganzen Erdbodens, dem HErrn über Leben und Tod, nach seinem unerforschlichen Rath und Willen gefallen, unsern allertheuersten Fürsten zu einer Zeit von uns zu nehmen, da die allerwenigste von einer gefährlichen Kranckheit wusten. Nur 3. Tage vor Dero höchstseeligstem Lebens-Ende, nehmlich am 1. Aug. empfanden Höchst-Dieselbe eine Engbrüstigkeit oder Stecken auf der Brust, welches in der Nacht so überhand genommen, daß Sie zu Stärckung Ihrer Seele den Genuß des heiligen Abendmahls verlangten und sogleich erhielten. Kranckheit und höchstseeliger Tod.

Am zweyten Tag war der Zustand erträglich. Die von Dero vorderisten beeden Leib-Medicis, Tit. Herrn Geheimden-Rath Cramer und Tit. Herrn Hof-Rath Treu aus Nürnberg, verschriebene Arzney-Mittel hatten ihre Würckung, und es fand sich auch der ordentliche Schlaf wiederum ein; Allein der Allerhöchste hatte ein anderes über uns beschlossen.

Mittwochs den 3. Aug. frühe gegen 7. Uhr überfiel Höchst-Dieselbe ein so hefftiger Schlag-Fluß, daß Rede, Sinnen und Empfindung auf einmahl aufhörten, und also das Ende des Lebens unter der Ausseegnung Tit. Herrn General-Superint. und Beicht-Vatters D. Georg Samuel Esenbecks zu allgemeiner Bestürzung erfolgte, welches sich in allem erstrecket auf 45. Jahr, 2. Monathe und 3. Wochen, weniger 1. Tag.

Grufft- und Einseegnungs-Rede,

Bey des weyland
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN
Carl Wilhelm Friederichs,

Marggrafens zu Brandenburg, Herzogens in Preußen, zu Schlesien rc. Burggrafens zu Nürnberg rc. rc.

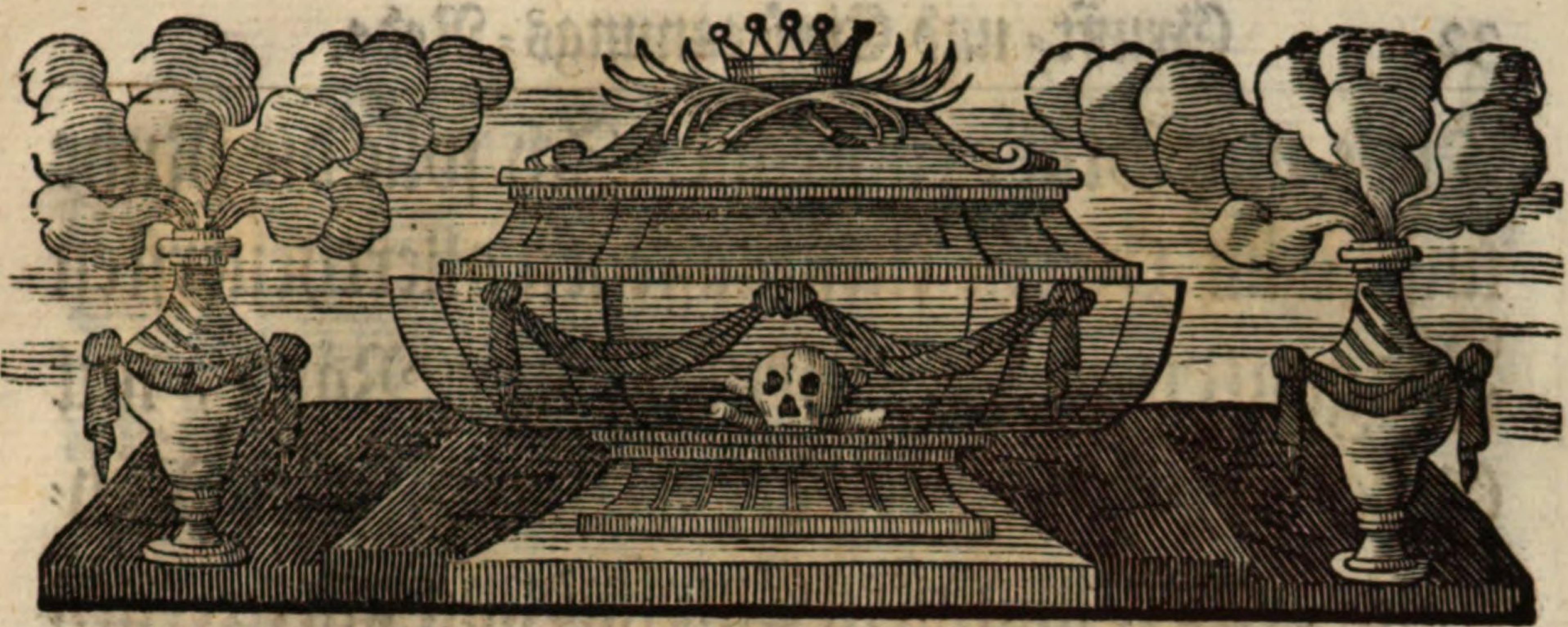
Donnerstags den 4. Aug. 1757. bey Nacht
in die Hoch-Fürstl. Grufft
in allhiesiger Stadt-Kirche
geschehenen Beysetzung,

Nach gnädigst anbefohlener Kürze,
in wenig Stunden,
mit äusserster Bestürzung verfasset, und mit innigster Wehmuth ausgesprochen
von

D. Georg Samuel Esenbeck,

Hoch-Fürstl. Beichtvater, Gen. Superint. Hof- und Stiffts-Prediger, auch Kirchen- und Consistorial-Rath.

ONOLZBACH,
Gedruckt bey Christoph Lorenz Messerer, Hoch-Fürstl. privil. Hof- und Canzley-Buchdrucker.



Fürwahr, Du bist ein verborgener GOtt, Du GOtt Israel, der Heyland! Deine Wege sind unerforschlich, und unbegreifflich Deine Gerichte. Du stellest mich nach denselben jetzo an einen Ort, den ich in meinem Leben nicht zu betretten gedacht, und heissest mich ein Geschäffte ausrichten, welches mir das allerschmerzlichst- und allerbetrübteste.

Ich solle der unglückseelige Knecht GOttes seyn, welcher die betrübte Pflicht seines Amtes darinnen beweise, daß Er seinen Herrn nur zum

Tode und Grabe einseegne. Ich solle die Ruhe unsers im HErrn entschlaffenen allertheuersten Regenten in der Grufft seiner Väter, mit Gebet und Flehen bey der wehmüthigsten Rührung, bey der innigsten Empfindung aller treuen Diener und Unterthanen, begleiten. O wie unerträglich ist mir diese Arbeit zu übernehmen, welche ich niemal zu verrichten geglaubt, und weit über das Ziel meiner Tage ausgestellt zu seyn gewünschet! Wie kan ich es aber wenden, da mich das heiligste Geschick, der weiseste Rath des Beherrschers aller Dinge zu diesem traurigen Verhängniß, zu diesem betrübtesten Schicksal bestimmet. Es kommet diß alles vom HErrn, dem höchsten Hüter über die Hohen, dem Fürsten über die Könige auf Erden, von dem man nur in tiefster Ehrfurcht fragen muß: Wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder: Wer ist sein Rathgeber gewesen? und niemals: Warum hast du uns das gethan? Wir unterwerffen uns in demüthigster Erniedrigung unter seinen allezeit guten, gerechten und heiligen Willen, und bitten

ten nur um die Gnade, daß Er bey diesem Klag-Hauße, bey diesem Behältniß der Todten, wo das Ende aller Dinge ist, diesen unverhofft eingedrungenen Tod, diesen unvermutheten Hintritt unsers glorwürdigsten Landes-Fürsten, unsere Herzen von der Erden zu Ihme ziehen, unsere Augen nur auf Ihn richten, und den Seegen des scheidenden Landes-Vaters auf Dessen gesammtes tiefgebeugtes Fürsten-Hauß, auf alle treue, hohe und niedrige Diener, auf alle redliche Unterthanen im Lande kommen, und diß zu unserm wahren und lebendigen Trost dienen lasse, Amen!

Der ist des Landes Vater.*

Betrübter Ausspruch! Jammer-voller Ausruf! über den grossen Leichnam, der jetzo zu unser aller Bestürzung, mit viel tausend Zähren, mit ganz unaussprechlicher Wehmuth, mit heissesten Thränen, mit bittersten Klagen und Weinen derer, die ihren Verlust zu schätzen wissen, in dieser Grufft Ihn

* Gen. 41, 43.

zu verwahren, und zu seiner Ruhe einzuseegnen hieher gebracht, und durch die zitternde Hände der gebeugtesten Diener an diesen duncklen Ort gestellet worden.

Der ist des Landes Vater, der in diesem schwarzen Fürstl. Sarge eingeschlossen, erblaßt und im Tode entschlaffen lieget. Darüber erschallet die klagende Stimme: **Der Landes-Vater ist todt.** Darüber entstehet das Geschrey und Heulen des Landes mit seinen Kindern: **Mein Vater, mein Vater, Wagen Israel und seine Reuter.***

Ist auch etwas beklagens- und leidtragens würdiger, als diese uns vor Augen schwebende Umstände? Den **Landes-Vater** im Sarge, die **Landes-Mutter** im Wittwen-Schleyer, den **Landes-Erben** in kindlichen Herzens-Thränen und Kummer, die Hoch-Fürstl. Frau **Schwieger-Tochter** in zärtester Rührung und empfindlichster Bewegung, alle hohe und niedrige Diener in Schrecken und Verwirrung, das gesammte Land mit allen Einwohnern und Unterthanen in Erstaunung über ein so plötzlich- und schnelles Hinwegnehmen dessen, der von allen als Vater verehret worden, zu sehen.

Der ist des Landes Vater, seuffzen und zeigen alle mit Fingern, der von unsern Augen entrissen, von unserm Gesichte entzogen, und nicht mehr um seine

* 2 Reg. 2, 12.

ne Landes-vätterliche Treue, um seine Landes-vätterliche Gnade, Liebe und Huld und Vorsorge anzugehen.

Das ist der gerechteste Zoll, der billigste Tribut, die schuldigste Ehre, so glorwürdigen Regenten, und ächten Vätern des Landes, die sich als Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes erweisen, auf das zärtlichste zu leisten. Wann das Land, so ihrem Scepter unterworffen, ihre Herrschafft vor eine Gnade gehalten, und in ihrem ganzen Umfang zu rühmen gehabt: **Der ist des Landes Vater;** Wann alle Einwohner die Tage ihres Lebens mit Wünschen der Unsterblichkeit, aus aufrichtig- und erkanntlichem Gemüthe gecrönet; so muß wohl die Wunde ihres unverhofften Todes wie ein Schwerd durch die Seele dringen, daß man darüber in Thränen zerfliesset.

Man stimmet zwar auch Klag-Lieder über Fürsten an, die plötzlich ihren Ländern entrissen werden, daß offt am wenigsten die Liebe, die Ehrerbietung, die Treue, die Zärtlichkeit der Grund davon, sondern ganz andere Rührungen Herz, Mund und Lippen in Bewegung setzen.

Man beweinet Regenten im Tode, deren Leben beweinenswürdiger als ihr Sterben gewesen, deren Tod in gar manchen Herzen ein Leben, und deren Ende vor ein Ende vielerley Jammers, Unglücks und Elendes angesehen wird.

Man stellet ihren Abschied aus der Welt mit Thränen vor, aber nur aus Empfindung, daß er ein unwidersprechlicher Beweiß des gerechten Ausspruches über die allzugrosse Einbildung der Hohen: **Ich habe wohl gesagt: Ihr seyd Götter und allzumal Kinder des Höchsten, aber ihr werdet sterben wie Menschen, und wie ein Tyrann zu Grunde gehen.** *

Man vergiesset Thränen, aber mehr aus Verstellung als wahrer Bewegung eines betrübten Geistes.

Man vergiesset Thränen, und lässet sie über die Wangen herab rinnen, aber das Herz ist heimlich mit Freude angefüllt, daß einmal die Erlösung von mancherley Ubel, die Erlösung von vielen Beschwerden, die Befreyung von allerhand Ungemach erfolget.

Man netzet das Grabmal mit Thränen, seegnet es aber gleichsam, daß es nun alle Qualen, alle Bitterkeiten, alle Drangsalen in sich schliesset und bedecket.

Die fliessende Augen werden stumme Lob-Redner, daß die Wahrheit wieder ans Licht tretten darff, und auf den Thron sitzet, und die Gerechtigkeit eine neue Stimme im Regiment erhält.

Die Thränen-Fluthen ergiessen sich, daß sie alle Schmeicheleyen der falschen Lob-Redner, der schwärmenden Dichter, die mit ihren Mißgeburten die Nachwelt

* Ps. 82. 6. 7.

welt betrügen, und die gegenwärtige berücken wollen, ersäuffen, und ihnen den Mund stopffen, um die Nachkommenschafft von der Unwahrheit in denen Geschichten zu befreyen.

Bey uns weinet die Liebe, die Ehrfurcht, und schmerzliche Fühlung. Es finden nur diese Thränen statt, welche den gerechten und betrübtesten Grund haben: Den wir beweinen, beklagen, bethränen, der ist wahrhafftig des Landes Vater gewesen.

Es ist dem Land ein solcher Schlag, durch dessen schnelle Beraubung widerfahren, daß man in äusserster Erstaunung sich nicht fassen kan, und alles in Thränen schwimmen muß, da über alles Meynen und Gedencken diese wichtigste Veränderung geschehen, daß die Sonne am Mittag untergegangen, die Feyer- und Freuden-Tage in Trauren, und alle ihre Lieder in Wehklagen verwandelt worden.

Mein Antlitz ist noch geschwollen vor Weinen, und meine Ohren gellen mir noch vom Schrecken, da mir auf einmal die Jammer-volle Botschafft zugekommen, als man zuvor nichts als Gutes, von Besserung, von Genesung, von anscheinender vorigen Gesundheit versichert, daß der Herr des Landes nunmehr verscheiden will, und ich nur seiner ausziehenden auserwählten Seele den letzten Seegen ertheilen soll.

Ich habe auch diese letzte Pflicht, da mir die vorgewaltete Umstände keine andere erlaubet, in Schwachheit mit Zittern und Beben erfüllet.

Ich habe die unsterbliche Seele des scheidenden **Landes-Vaters** ihrem getreuesten Schöpffer und Erhalter, die theuer erkauffte Seele ihrem liebreicheſten Erlöser, die geheiligte Seele ihrem sichersten Leiter und Führer empfohlen. Ich habe sie den Engeln GOttes, den Botschafftern des Himmels überlassen, daß sie solche in Abrahams Schooß bringen mögten, und Sie alsobald zur Stadt des lebendigen GOttes, zu der Gemeine der Erstgebohrnen, zu der Menge vieler tausend Engel, zu denen Geistern der vollkommenen Gerechten, zu dem Mittler des neuen Testamentes, zu dem Blute der Besprengung, das viel besser redet, denn Abels Blut, kommen möge.

Das habe ich an der theuersten Seele dessen gethan, von dem wir bißher so offt, und nie ohne innigste Betrübniß ausgeruffen: **Der ist des Landes Vater**, und der mehr als zu wohl verdienet, daß wir **Dero** unsterblichen Nahmen noch zu guter Letzt in der bestürzten Trauer-Versammlung ausbreiten und zum allgemeinen Mitleiden verkündigen:

Es

Es ist

der Durchlauchtigste Fürst und Herr,

HERR

Carl Wilhelm Friederich,

Marggraf zu Brandenburg, Herzog in Preussen, zu Schlesien, Magdeburg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und zu Crossen, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzeburg, Graf zu Glatz, Hohenzollern und Schwerin, Herr der Lande Rostock und Stargard, Graf zu Sayn und Witgenstein, Herr zu Limpurg 2c.

Unser glorwürdigster Regent, Marggraf, Fürst und Herr.

Den soll ich weiter auf gnädigsten Befehl, vermittelst einer kurzen Rede, in Grufft und Grab zu sicherer Verwahrung Dero Hoch-Fürstl. Gebeine, einseegnen.

Unruhe, Verwirrung und Bestürzung meines Gemüthes lassen mir nicht zu, der Begierde meines Her-

zens, der hegenden Ehrerbietung, der aufhabenden Obliegenheit die rechte Genüge zu thun. Ich kan weder meine Gedancken sammlen, noch die Worte in solche Ordnung bringen, welche die Zuhörer erfordern, und ich selber wünsche. Ich weiß aber, und es wissen es alle, die mit mir um diesen Sarg stehen, daß ich an einer solchen Städte rede, wo nichts als Wahrheit, die blosse, dürre und trockene Wahrheit aus der Asche der verdorrten Gebeine redet, wo alle Schmincke und Beredsamkeit vergeblich und wohl gar unanständig.

Ich will nur etliche Worte, die doch als Worte, zu seiner Zeit geredet, gelten mögen, aussprechen. Wie ich gewohnt war in dem Leben meines gnädigsten Herrn an Orte und Stelle, wo mir die Freymüthig- und Freymündigkeit eines Boten GOttes, eines Botschaffters an Christus statt zugestanden war, vieles von dem Lebens-Lauff Davids vorzutragen, und nach Beschaffenheit anzuwenden; so will ich nach Dessen von GOtt bestimmten erfolgten unvermutheten Ende, auch von dem Tod und Sterben dieses Fürsten und Mannes nach dem Herzen GOttes, den Stoff meiner gegenwärtigen kurzen Grufft- und Einseegnungs-Rede entlehnen, der also lautet:

David ist entschlaffen, und zu seinen Vätern gethan.*

Das

* Ap. Gesch. 13, 36.

Das ist die natürlichste, schicklichste, und ordentlichste Grufft-Rede, da ich nichts anders vor mir sehe, als entschlaffene und zu ihren Vätern gethane Fürstliche Leichname. Es ist alles darinnen enthalten, was bey dem Tode Dessen, **der ein Vater des Landes**, erbaulich- heilsam- seelig- und tröstliches vorgetragen werden kan.

David ist entschlaffen. Das ist die Sterblichkeit, so Hohen und Gewaltigen, Grossen und Ansehnlichen dieser Erden so gut eigen, als den geringsten hinter der Mühle, sowohl dem, der Scepter und Cron träget, als dem, der einen groben Kittel an hat.

Die Erhabenste unter den Menschen, denen so viel tausend andere unterworffen, müssen erkennen, daß, wie sie bey ihrer Geburt von den übrigen Sterblichen nicht unterschieden, und mit ihnen einerley Eingang in die Welt haben, also auch in ihrem Tode andern, die unter ihrem Scepter, gleich gemacht, und wie sie dadurch überzeugt werden, daß ihre Unterthanen ihre Brüder, und ihre Nächsten, und sie ihnen das Gebot schuldig: **Liebe deinen Nächsten, als dich selbst,** sie auch mit ihnen den Weg aller Welt gehen müssen. Ich weiß zwar wohl, daß man theils aus reinen, theils

aus falschen Absichten glaubet: **Fürsten und Könige** sollen gar nicht sterben. Die zumal tugendhafft, fromm, gottseelig und gerecht, und mit allen Christ-Fürstlichen Eigenschafften begabt, scheinen dieses Wunsches würdig zu seyn. Sie sollten einiges Vorrecht haben, als die nächsten nach GOtt.

David würde man diß insbesondere zuschreiben, der viele Vorzüge vor andern seines gleichen, vor grossen Häuptern der Könige und Fürsten besessen, und deßwegen mit gar manchen Lobes-Erhebungen verehret worden. Wir dörffen es kühne nach seinen Königlichen Tugenden behaupten. Ist er nicht der König gewesen, der nichts als Wahrheit geliebet und Falschheit gehasset, und recht dazu gebohren, daß er von der göttlichen Wahrheit zeugete? Hat er nicht seine gröste Lust gehabt an dem Gesetz des HErrn, an den Zeugnissen GOttes? Hat er nicht die Wege des HErrn zu seinen Wegen erwählet, und sich eiffrigst bemühet, in den Steigen der Gerechtigkeit zu wandeln? Hat er nicht GOtt vor sein bestes Theil, vor sein höchstes Gut gehalten, und den HErrn von ganzem Herzen gesuchet?

Ist ihme etwas lieber gewesen, als die schöne Gottesdienste des HErrn, als die Städte seines Hauses, als der Ort, da seine Ehre wohnet? Hat er nicht diß ausnehmende Zeugniß, das ausbündige Lob von dem Geist

des

des HErrn erhalten, daß er hieß der König nach dem Herzen GOttes? Hat er etwas mehr verehret, als die Befehle seines GOttes? Hat er über etwas brünstiger geeiffert, als über seine heilige Gesetze? Hat er nicht von sich selbst bekannt: **Ich eiffere mich schier zu todt über dein Haus.*** **Der Eiffer um dein Haus, hat mich gefressen.**

Ist er nicht der wahrhafftigste, der getreueste Freund aller derer erfunden worden, die sich als glaubige, als aufrichtige Seelen vor GOtt und Menschen erwiesen? War er nicht der abgesagteste Feind aller falschen und boßhafftigen Herzen, daß er frey und offentlich erklärt: **Ich hasse die Versammlung der Boßhafftigen,** falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause.*****

Wie hat er sich in der Busse vor GOtt dargestellet? Wie ist er nicht als ein Uebertretter in sein Herz gegangen, und hat sich bey Begehung der Sünde als einen Mann des Todes angegeben? Wie hat er sich nicht als der reuigst- und bußfertigste Sünder, nach reiffester Ueberlegung und Einsicht seiner Vergehungen, bezeiget? Was hat er nicht vor einen Ruhm eines Gerechten und Heiligen durch die Barmherzigkeit und Gnade GOttes erlanget? Es soll ihn aber alles dieses nicht von der Sterblichkeit befreyen. **David ist entschlaffen.**

* Ps. 69, 11. ** Ps. 26, 5. *** Ps. 101, 7.

Er mag immerhin das Englische Lob in dem rühmlichsten Zeugniß, so ihm mehr als einmal beygeleget worden, gehöret haben: **Mein Herr ist weise, wie die Weißheit eines Engels GOttes,*** so hat er doch nicht gleiche Eigenschafft dadurch bekommen, daß er unsterblich, wie die Engel.

Fürsten und Könige müssen wissen, daß sie GOtt zwar vor andern Menschen herfürgezogen, daß Er ihnen etwas zum Voraus gegeben, daß Er ihnen gar beträchtliche Vorzüge gegönnet, aber das gröste sich vorbehalten, daß Er heisset der **ewige König, der allein Unsterblichkeit hat.****

Es stehen Tugenden, und alles, was Lob, was herrlich, was gut, was wohl lautet, niemand besser, als Königen und Fürsten an. Es ist auch dieses niemand heilsam- und vorträglicher als Hohen und Gewaltigen dieser Erden.

Die Gottseeligkeit ist jedermann zu allen Dingen nutz; aber Fürsten und Königen vornemlich.

Wahrhafftig und fromm seyn, behütet den König.*** Sie werden dadurch von vielen Sünden bewahret, darein sie bald ihr Stand, ihre Freyheit, ihre Geburt, ihre Vorrechte, ihre Gewalt über viel tausend andere stürzen. Sie werden aber deßwegen nicht unsterb-

* 2 Sam. 14, 20. ** 1 Tim. 1, 17. 6, 16. *** Sprüchw. 20, 28.

sterblich, sondern müssen dem Gesetz sich unterwerffen: **Es ist der alte Bund, Mensch, du must sterben.*** **Es ist dem Menschen gesetzt: einmal zu sterben.****

Es wird ihnen nicht zweiffelhafft gemacht, daß ihnen fast vieles von erhabenen Vorzüglichkeiten, und was man köstliches nennen kan, anvertrauet; Sie dörffen aber auch nicht läugnen, daß sie ein leimernes Haus, eine irrdische Hütte an sich tragen, mit welchen alle ihre Pracht und Hoheit zerfällt.

Es wird ihnen niemand ihre Titul absprechen, daß man sie durchlauchtige, mächtige, grosse, auch offt weise, nach Salomons Nahmen, nennt; Sie werden aber dabey nicht die Einbildung haben, daß man sie über den Stand der Menschen versetzen soll. Es bleibet der Ausspruch unveränderlich: **Ihr werdet sterben wie Menschen.** Ihre Ehre, ihr Vorzug ist doch nur auf Erden. Darum sind sie auch, wie alle andere irrdische Dinge, vergänglich.

David ist entschlaffen, und zu seinen Vätern gethan. Beede Ausdrückungen zeigen die Gewißheit des Todes an, und sind von dem Tode höchst beträchtlich und nachdenckens würdig.

M Jene

* Sir. 14, 18. ** Ebr. 9, 27.

Jene gehet vornemlich auf den Leib, und zeiget, wie dieser im Tode beschaffen. **Er schläffet.** So wird von den Toden überhaupt geredet, besonders aber gilt von denen, so in dem HErrn entschlaffen und seelig gestorben, daß ihr Tod, ihr Sterben ein Schlaff genennet wird. Ihr Leib schläffet in einer angenehmen Ruhe, und lieget in dem süssesten Schlaf. Diese entdeckt uns den Zustand der Seele bey und nach dem Tode, daß diese von dem Leibe getrennet werde, aber nicht mit jenem sterbe und einschlaffe, daß nicht der ganze Mensch, wie er aus Leib und Seele bestehet, todt, nichts und ein Staub sey, sondern der Geist, wie die Seele ist, lebe und zu andern in ein gewisses Behältniß, in einen besondern Ort und Auffenthalt versammlet werde.

Das ist die Mund-Art der Ebräer, welche der Geist des HErrn gebrauchet, uns begreifflich zu machen, was mit der Seele, wann der Leib im Tode entschläfft, vorgehe.

Was hiesse sonst die Redens-Art: **David ist zu seinen Vätern gethan.**

Man kan diß nicht von dem Leibe, dem todten Cörper verstehen, weil solcher nicht zu seinen Vätern gekommen.

Jedermann weiß, der in der Schrifft erfahren, der der heiligen Geschichte kündig, daß David in sein eigen

gen Grab zu Jerusalem geleget worden, da seine Väter in Bethlehem ihre Ruhstätte vor den Leib gefunden.

So ist es auch von Abraham aufgeschrieben, daß Er zu seinem Volcke versammlet, und jedermann, welchen die Begebenheiten dieses Patriarchen und Vaters vieler Glaubigen bekannt, auch dieses bekannt, daß seine Vor-Eltern zu Ur in Chaldäa gelegen, und Er im Lande Canaan, welches ein berühmter Lehrer und Ausleger dieser Stelle, als einen Haupt-Beweis unserer Erklärung anführet.

Uns genüget, daß hieraus Davids, eines grossen Königes, und aller die seines gleichen sind, Hintritt und Abschied aus der Welt, sowohl dem Leibe, als der Seele nach, deutlich offenbahret und kund gemacht.

Es ist dieser als ein sanffter, als ein seeliger Tod, wie er einem glaubigen, gerechten, heiligen und gottseeligen König eigen, und allen Frommen verheissen, beschrieben, daß der Leib zu einer wahren, zu einer sanfften, zu einer ungestöhrten Ruhe gelanget, die Seele aber oben im Himmel zu ihren Vätern, zu den Geistern der vollkommenen Gerechten eingegangen.

Wir nehmen hieraus die Unlaugbarkeit des Grund-Satzes von unserer gegenwärtigen, von unserer höchstbetrübten, und Geist, Seel und Leib bewegenden Trauer-Rede. Das Sterben, das Abscheiden der Grossen und Gewaltigen, der Könige und Fürsten ist, nach aller

Erfahrung, und täglichen Begegniß, unwidersprechlich, und die Absichten des Königes aller Könige, des HErrn über Leben und Tod, sind darbey gar weise und mannigfältig.

Es lässet der hohe und erhabene GOtt die wichtigste Wahrheiten dardurch vor aller Welt offenbar werden. Es wird überhaupt bestättiget, daß Menschen, sie mögen groß oder klein seyn, hier keine bleibende Städte haben. Sie müssen innen werden und erfahren, was ihnen allen eingeäzet und in die Natur eingepräget: **Wir sind nichts als Pilgrimme und Fremdlinge*. Es ist alles ganz eitel** ** sprach der Prediger.

Es ist nichts als Mühe, Unvollkommenheit, und Schwachheit hienieden auf Erden. Es weiset diß der höchste Beherrscher sonderlich an denen, welche Er zu Beherrschern der Erden gemacht. Es mögen diese noch so sehr an äusserlichen Glanz schimmern. GOtt zeiget im Leben und Sterben, daß viele Dornen der Mühseelig- und Bitterkeit in ihre Cronen mit eingeflochten. Sie sind zu Leiden gemacht, wie alle andere Menschen, daß sie sowohl als die Geringsten, viele Trübsale empfinden, und durch diese in die Ewigkeit gehen müssen.

Es kan weder der Pracht, mit welchen die Häuser der Könige und Fürsten prangen, noch die ungeheure Zahl der Bedienten, mit welchen sie umgeben, noch die über-

* 1. Petr. 2, 11. ** Eccl. 1, 2.

überschwengliche Herrlichkeit damit sie gezieret, sie befreyen, daß sie nicht mit andern klagen müssen: Unsere Tage sind wie eines Taglöhners Tage. Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, und zuletzt der Tod.

Er lässet sie erfahren, daß ihnen auch eigen, was von allen andern Menschen aufgeschrieben: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey GOtt. Der hat ein Ziel gesetzet, das wird er nicht übergehen.*

Es bricht dieses ein, wie es im Rath der Wächter beschlossen, und kan weder Ansehen, noch Gewalt, noch Hoheit widerstehen. Der HErr über Leben und Tod spricht ein Wort: Du must sterben,** so geschichts, und muß des Menschen Geist davon, daß zu nicht werden alle seine Anschläge, die Herrlichkeit seines Hauses dahin fähret, und alles was hoch, in Staub und Asche zerfället.

Er machet dadurch kund, daß Er der HErr, bey dem kein Ansehen der Person, der allein- und allgewaltige, der alle Reiche in seiner Hand hat, und Könige ab- und einsetzet.

* Hiob 14, 5. ** Es. 38, 1.

Er lässet das Todes Urtheil ausfahren, und auf einmal alles zu nichte werden, was zuvor groß, fürchterlich und erschröcklich geschienen, daß die Helden zu Boden fallen, und die Mächtige zur Erde sincken. Es muß aller Glanz in das Danckele und Finstere geleget werden, die erhabenste Würde, die gröste Hoheit ein Ende nehmen, die süsseste Lust, die angenehmste Ergötzlichkeit, das erquicklichste Vergnügen mit Trauern sich beschliessen.

Der König aller Könige, so diesen Namen vornemlich als Richter führet, will ferner überzeugen, daß die Hohen seinem Gerichts-Stuhl unterworffen, und vor diesen gestellet und offenbar werden müssen, wann sie auf der Welt keinen Richter oder Höhern über sich erkennen. Sie müssen innen werden, daß der Richter vor der Thür, der nach Gerechtigkeit richtet, und einem jeglichen vergilt, nach dem er verdienet hat bey Leibes-Leben, daß sie eben das Wiedervergeltungs-Recht bey GOtt zu erwarten haben, welches andern angedrohet: **Mit dem Maas, als ihr messet, solle euch wieder gemessen werden.***

Das thut der gerechte GOtt besonders denen, die ihren erhabenen Stand, ihre verliehene Gewalt und Herrschafft, Thron, Cron und Scepter mehr zur Tyraney, als gnädigen und gelinden Regierung mißbrauchen. Diese stürzet Er durch den Tod vom Stuhl, und reisset sie hinweg, daß sie nicht ihre entbrannte Boßheit

* Luc. 6, 38.

keit, ihren erhitzten Grimm, ihre ungerechte Rache an andern, und wohl gar Unschuldigen ausüben, und der Welt ein betrübtes Andencken und trauriges Schau-Spiel ihrer Grausamkeit hinterlassen. Er schont ihrer so wenig als anderer in seinem Gericht verurtheilter Sünder, und fordert sie in eine Ewigkeit ab, da sie mit den härtesten Straffen büssen müssen, was ihre mit grösten Muthwillen, eingebildeter Freyheit, und ausschweiffenden Macht, gestifftete Aergernisse, Verfolgungen, Peinig- und Quälungen verdienet.

Es füget aber auch der heilige, gerechte und allweise GOtt, daß fromme, erleuchte und gottseelige Regenten die Welt und ihre Thronen verlassen müssen. Er nimmt diejenigen von den Häuptern ihrer Unterthanen hinweg, welche eine Freude ihres Volckes, eine Stütze ihrer Länder, ein Schutz aller Bedrängten, Pfleger und Säug-Ammen der Kirchen, Handhaber der Gerechtigkeit, und Beförderer alles Guten gewesen.

Er thut es offt zu einer Zeit, bey solchen Geschäfften, bey solchen Läufften, bey solchen Gelegenheiten, die wir vor die wichtigsten bey ihren Beruff halten, und da man glaubet, solche am wenigsten missen zu können.

Er hat darbey seine heimliche Weißheit, verborgene Liebe, verdeckte Gnade, und will, daß Menschen alle diese Eigenschafften hieraus erkennen sollen, daß bey ihm Weißheit, Rath und Verstand, der alles herr-

lich hinaus führet, wann die Sachen noch so verwirrt, und keines Menschen bedarff, der ihm sage, was Er zuvor oder hernach thun soll, der nach seiner Liebe und Gnade doch alles zum Besten seiner Kinder, seiner Kirche, und des gemeinen Wesens ausrichte, wenn Er gleich nicht die Werckzeuge gebrauchet, die man darbey vor unentbehrlich ansiehet.

Er will auf eine thätige Weise lernen lassen, daß Menschen sich nicht auf Fürsten verlassen sollen, und keinen fleischlichen Arm, er mag noch so mächtig seyn, vor ihre Zuflucht halten.

Er will dadurch alles abgöttische Vertrauen, so man auf die Hülffe und Beystand der Grossen setzet, aufheben, und lehren, daß es gut sey, nur dem HErrn vertrauen, und durchaus nicht recht, die Gewaltigen bey ihrer Krafft und Macht zu vergöttern, und sie zum Abgott aufzustellen.

Er raffet auch offt seine Gesalbten, die Er wie einen Augapffel im Auge behütet, von dem Unglück hinweg, daß sie solche nicht über sich, über Lande und Leute ausbrechen sehen. Er will an ihnen das Wort erfüllen, welches Er dorten durch den Propheten* an einen Fürsten ergehen lassen, daß Er ihn zur bösen Zeit verbergen wolle.

Sage

* Hag. 2, 23. 24.

Sage Serubabel, dem Fürsten Juda, und sprich: Ich will Himmel und Erden bewegen, und will die Stühle der Königreiche umkehren, und die mächtigen Königreiche der Heyden vertilgen, und will beyde Wagen mit ihren Reutern umkehren, daß beyde Roß und Mann herunter fallen sollen, ein jeglicher durch des andern Schwerd. Zur selbigen Zeit, spricht der HErr Zebaoth, will ich dich Serubabel, du Sohn Sealthiel, meinen Knecht nehmen, spricht der HErr, und will dich, wie einen Pitschafft-Ring halten, denn ich habe dich erwählet, spricht der HErr Zebaoth.

Er hat ein besonders Aufsehen auf fromme und gerechte Seelen der Erhabenen, daß sie dem Verderben entrissen werden, und aus den Verwirrungen der unordentlichen und feindseeligen Welt in die sichern Wohnungen, in die stolze Ruhe der Häuser des Friedens, in die unausssprechlich vergnügte und seelige Ewigkeit gelangen.

Er schencket ihnen eine so erwünschte und glückliche Veränderung, daß sie, statt der vergänglichen, die unvergängliche Krone aufsetzen, statt des so schweren und

hart drückenden Fürsten-Rocks, den Purpur der Gerechtigkeit, und das weise Kleid der reinesten Unschuld anziehen, daß sie auf die beschwerliche Regierungs-Last, die süsseste Ruhe, auf ihre kurze Herrlichkeit, die vollkommenste Erhebung, auf ihr irrdisches Reich, das himmlische, das ewig und unzerstörlich ist, erhalten. So dencken, so reden, so urtheilen wir, so trösten wir uns untereinander bey dem unverhofften Sterben, bey dem unvermutheten Tod, bey dem schmerzlich- und plötzlichen Abschied unsers theuersten Landes-Vaters, wie wir Ihn zu allen diesen Glückseeligkeiten bey dem letzten Hauch Seines Athems auf das herzlichste eingeseegnet.

Er ist am Tage Augustus aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit versetzet worden, und diß ist der rechte Ehren-Name und Titul der glücklich- und erhabensten Regenten.

Wir haben die Liebes- volle Hoffnung, daß unser glorwürdigster Landes-Vater, als ein wahrer Augustus, unter den Fürsten des Himmels eingezogen, daß Er Seine wahre Grösse, Ehre, Hoheit und Erhabenheit an dem Tage Seines Todes, an dem letzten Tage Seiner Wallfahrt auf Erden erlanget, daß Er nun im ewigen Cranze als der vollkommenste Augustus pranget.

GOtt hat Ihn darzu bestimmet, und mit allen Christ-Fürstlichen Eigenschafften ausgerüstet, auch die edelste Gaben, welche ein hoher Fürsten-Stand erfordert, an Leib und Seel Ihm beygeleget.

Er hat Ihm ein wahrhafftig-Fürstliches Herz gegeben, das sich zu aller geist- und leiblichen Erhöhung geschicket, das bey der Leitung GOttes, wo diese allein geherrschet, alle Vollkommenheit, die ein Christlicher Fürst haben kan, gezeiget.

Ist nicht der erleuchteste Verstand, der beste Wille, die schönste Huld und Gnade, die freygebigste Wohlthätigkeit und Milde, nach dieser Führung, an Ihm zu bewundern gewesen?

O daß nur Fürsten so glücklich wären, daß keine schädliche Fliegen ihre gute Salbe verderbeten, und keine böse Menschen ihr Göttliches zu rauben suchten!

O daß nur keine Verführer an ihre Herzen sich wageten, keine Schmeichler sie verblendeten, keine Betrüger sie berücketen und verkehrten, keine Ehrgeitzige, Gewinnsüchtige, Rachgierige, Wollüstige sie auf ihre

unseelige Wege, darinnen sich die Könige verderben, zu bringen suchten!

O daß solche Unglückliche bedencken mögten, wann auf das Aergerniß der geringsten eines, ein so schwerer Mühlstein geleget, was für ein unerträglicher Fluch, was für ein unabwälzlicher Mühlstein der zeitlich und ewigen Straffe, so in das tiefeste Meer der Verdammniß versencket, auf ihnen, auf ihren Häusern und Kindern ruhet, wann sie der Grösten einen ärgern und verführen.

Glückseeliger Fürst, der seine Seele von allen diesem Verderben errettet! Er gehet als der fürnehmsten Fürsten einer in die Zahl der Auserwähltesten und vor GOtt prangenden Fürsten ein.

O wie herrlich ist dieser Trost vor unsere matte, gebeugt- und bekümmerte Herzen bey dem schweren Verlust, bey dem betrübtesten Scheiden unsers theuersten Regenten, über den wir bißher so offt, aber nie ohne Wehmuth ausgeruffen: Der ist des Landes Vater.

Alle die, so ihrem Herrn aufrichtig und treulich gedienet, haben keine andere Gedancken bey dem Leichnam ihres

ihres gnädigsten Fürsten, der ihnen so manche Gnade und Huld widerfahren lassen.

Alle redliche Bürger und Unterthanen, so ihren Landes Vater und sein gnädiges Herz gekannt, wünschen Ihm dieses zur Danckbarkeit für alle Landes-väterliche Güte, so er ihnen zuflieſſen lassen.

Alle GOtt fürchtende Christen, alle tugendhaffte Seelen machen sich diese Hoffnung von der geheiligten Seele ihres Herrn, daß sie ein ewiger Tempel des Drey-einigen GOttes seyn werde.

Alle rechtschaffene Diener meines GOttes, welche der glorwürdigste Fürst allezeit mit Ehrerbietung angehöret, seiner Gnade, seiner Huld, seines Angesichts gewürdiget, versichern sich diesen Evangelischen Fürsten, der das Wort GOttes, die reine Warheit, den einmal erkannten- und von seinen Vorfahren so theuer bekannten Glauben behalten, und mit dem letzten Gebrauch des allerheiligsten Sacraments versiegelt, unter den seeligsten Bekennern seines Namens und seiner Wahrheit anzutreffen. Damit stillen wir allen Kummer, damit wischen wir alle Thränen ab, welche in häuffiger Menge über das Verscheiden und Absterben des unvergeßlichen Landes-Vaters aus dem Herzen gequollen, und aus den Augen geflossen, da wir nicht läugnen können, daß wir ein solches Schau-Spiel des Jammerns, Weinens, Heulens, Wehklagen, Hermen und

Hände-Ringen bey unsern Seegen über Seinen Ausgang aus der Zeit, und Eingang in die Ewigkeit wahrgenommen, als ehemals aufgeschrieben worden: **Das Volck, das bey ihm war, huben ihre Stimme auf, und weineten, daß sie nicht mehr weinen konnten.***

Wir sind gewiß, daß sich das treue und äusserst beklemmte Herz **Ihro Königlichen Hoheit**, unserer Durchlauchtigsten **Landes-Mutter** dadurch am besten tröstet und aufrichtet, wann Sie wissen, daß **Ihr Hochfürstlicher Gemahl** unter den Fürsten des Himmels, vor dem Thron des Lammes stehet, als eine Zierde der Fürsten, mit der Krone der Gerechtigkeit, mit der Krone der Ehren und des Lebens, mit den Palmen des Sieges und Friedens in Händen, wann Ihme das Loos auf das lieblichste gefallen, wann Er das Reich geniesset, das Ihm von Anbeginn beschieden.

Das müsse auch die Gnaden-Belohnung Ihrer Treue, Ihrer Sorgfalt, Ihres Gebets, Ihrer Gedult und Gelassenheit, Ihrer wahren Tungend-Proben seyn.

Es

* 1. Sam. 30, 4.

Es ist diß der kräfftigste Trost des allerwürdigsten Nachfolgers und innigstgeliebtesten **Fürsten-Sohnes**, und **Dero** auserwählten **Frauen Gemahlin** Hochfürstlichen Durchlauchtigkeiten, wann Sie versichert, daß Ihnen aller Seegen, welchen die Gottseligkeit verheissen, von Ihren in GOtt ruhenden- und vor GOttes Stuhl flehenden **Herrn Vater** zufliessen, daß Sie alle Tage neue Ströme des väterlichen Seegens vom Himmel herab auf Sie ergiessen sehen.

Mit diesen Gedancken legen wir noch unsern letzten Seegen bey der Grufft und dem Grabe auf unsern höchstseeligen **Landes-Vater**. Wir ruffen Ihm nochmal zu, was jener gerührte Lehrer und Vater der Kirchen über seinen erblasseten Kayser ausgeruffen: Er bleibe uns allezeit im Herzen, Er lebe in unserer Brust, Er schwebe vor unsern Augen, Er liege in unsern Armen, Er ruhe auf unsern Lippen, und seye unser beständiges Gespräch, oder, wie es ein anderer, nach der Sprach der Schrifft, von seinem König noch beweglicher ausdrucket: **Wir wollen Dich nimmermehr vergessen. GOtt gedencke Deiner auf ewig am besten.**

GOtt gedencke am besten und belohne ewig, was in Dessen ganzer Hochfürstlichen Regierung an

Gnade und Huld auf uns und unsere Häuser gekommen.

GOtt gedencke am besten und belohne ewig alle treu-väterliche Vorsorge, die uns wiederfahren. GOtt gedencke am besten und belohne ewig alle milde Wohlthätigkeit, die Armen und Nothleidenden zu Theil worden.

GOtt gedencke am besten und belohne ewig, was auf Erbauung so vieler schönen Tempel, so mancher Priester- und Schul-Wohnung, und besonders auf hiesige Fürsten-Schule, und deren vorzügliche Gebäude gewendet worden.

GOtt gedencke am besten, und belohne auf ewig, was durch löbliche Ordnungen und heilsame Gesetze gestifftet worden. Es müsse von allen diesen Ruhmwürdigen das Andencken unaufhörlich grünen, und alles was löblich, nimmermehr sterben!

So statt ich mit innigster Empfindung meiner äusserst gebeugten Seele den mir anbefohlnen Priester-Seegen über den hier eingesargten Hochfürstlichen Leichnam, und Dessen entseelte Gebeine, unter der Beystimmung der Hochadelichen Herren Träger, und aller umstehenden treuen Diener ab.

Nimm

Nimm hin, mein Fürst, mein Herr,
den Grufft- und Grabes-Seegen
von Deinem
nur in dem Tode von Dir am
meisten betrübten Knecht,
den Du selbsten beruffen, erwählet
und zu allen Amts-Pflichten
bestellet hast.
Empfahet Ihn auch allertheuerste,
und aller Verehrung
würdigste Gebeine!
Wie er über Euch ausgesprochen wird
im Namen des Drey-Einigen GOttes,
des Vaters, und des Sohnes und des
Heiligen Geistes.
Ihr seyd unter tausendmal tausend
Thränen,
unter unzähligen Seuffzen
von Klage, Ach und Wehe,
unter unaussprechlichem Dancke,
und mehr als beschwornen Versicherungen
eines unvergeßlichen Andenckens
hieher gebracht und nieder gestellet worden.
Ruhet nun wohl unter dem
Schutz GOttes des Vaters,
der Euch erschaffen, und so schön gebildet
und so vielfältig von aller Gefahr
bewahret hat.

Ruhet sanfft auf so manche
Unruhe Eures Lebens!
Er wird Euch bewahren, daß deren keines
zerbrochen oder verlohren werde.
Ruhet wohl
unter dem Panier Eures Erlösers,
der alle Behältnisse der Todten,
alle Grufften und Gräber vor die
so in dem HErrn sterben
geheiliget und zu den süssesten
Ruh-Kammern geweyhet hat,
der wird Eure Ruhe nicht stören lassen
bis der Tag seiner Herrlichkeit,
der Tag JEsu Christi
Leib und Seele in der grösten
Klarheit des Himmels
vereinige.
Ruhet wohl
unter der Bedeckung des Heiligen Geistes,
bis er Euch als seinen geheiligten
Tempel
aus dem Staub und Verwesung
zu seiner ewigen Bewohnung herfür ruffet,
und Ihr mit aller himmlischen Herrlichkeit
angethan werdet,
daß das Verweßliche anziehe das Unverweßliche,
das Sterbliche anziehe das Unsterbliche
und das Wort erfüllet werde:

Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist
dein Sieg?

Indessen aber seegne du heiliger Drey-Einiger GOtt! den jenigen, der allen unsern Kummer und unser Anliegen mäßiget und stillet, unsern neu-angehenden Regenten, unsern Durchlauchtigsten Marggrafen, Fürsten und Herrn.

Setze Ihnen selber den Fürsten-Hut auf, lege den Scepter in Ihre Hände, erleichtere die Last und Bürden, so nun auf Dero Schultern ruhen, und hilff sie Ihnen tragen.

Schencke Ihnen ein so beglücktes Regiment, daß alle Ihre Seegen stärcker gehen, als die Seegen Ihres Durchlauchtigsten Herrn Vaters und Vor-Eltern, die Gränzen Ihres Landes sich weiter ausbreiten, Ihre Lebens-Jahre viel mehrere werden, als die Jahre unsers glorwürdigsten Landes-Vaters.

Setze Sie, und Dero ganzes erhabenstes Fürsten-Haus zum Wunder des Seegens!

Die Nacht, darinnen wir reden sollen, ist nun vergangen, und der Tag schon angebrochen, wir nehmen das gute Merckmal daraus: Alles was Nacht, was Finsterniß heisset, solle miteinander vergehen, und der

Tag, das Licht der Freuden, des Seegens, des Wohlstands über Hof, Stadt und Land in vollem Glanze aufgehen. Alles Volck, das jetzo in der Nacht der Betrübniß über den Tod und Abschied seines unvergessenswürdigsten Landes-Vaters sitzet, aber durch die Gnade seines neuen Landes-Vaters und Herrn aufgerichtet, und sich den hellesten Freuden-Tag verspricht, saget darzu Amen! und der HErr, in welchen alle Verheissungen Ja! und Amen! sind, wird es versiegeln. Wir bitten und flehen darum:

Vater Unser 2c.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi
sey mit uns allen!
Amen!

Das nahe Grab

Wurde
bey dem, am 6. Octobr. 1757.
in der
Haupt- und Fürstlichen Begräbniß-Kirche
zu St. Johann,
angeordneten
Leichen- und Gedächtniß-Dienst
Des weyland
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
HERRN
Carl Wilhelm
Friederich,
Regierenden Marckgrafens zu Brandenburg-Onolzbach, Herzogen in Preußen, zu Schlesien rc.
Burggrafen zu Nürnberg rc. rc.
Aus dem
Leichen-Text, 1. B. Kön. XIX. 4.
in nähere Betrachtung gezogen,
und
auf gnädigsten Befehl, zum Druck übergeben
von
dem Stadt-Pfarrer und Consistorial-Rath
M. Johann Christian Knebel.

ONOLZBACH,
Gedruckt bey Christoph Lorenz Messerer, Hoch-Fürstl. privil. Hof- und Canzley-Buchdrucker.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig sind der Menschen Sachen! Alles, alles was wir sehen, das muß fallen und vergehen, nur wer Dich, HErr! fürchtet, der bleibt ewig stehen!

Heiliger GOtt! gründe Du diese Wahrheit selbst in unsern Herzen! Heute, da unsere Wunden auf das neue bluten, heute, da unser Land wieder bebet, unsere Residenz zitternd und erschrocken stehet, von dem Fall, der uns vor kurzem betroffen hat, heute wollest Du uns

überzeugen, wie gar nichts alle Menschen sind, die doch so sicher leben! Weise uns aber auch, O getreuer GOtt! dabey deine Wege, lehre uns deine Steige, leite uns in deiner Wahrheit und lehre uns; Uberzeuge uns, daß, wenn auch der äusserliche Mensch verwese, doch der innerliche von Tag zu Tag könne erneuert werden. Hilff Du uns selber in dieser unserer Schwachheit, sey unser Beystand in Zeit solcher Noth! Sey nicht ferne, bitten wir, von uns, eile uns beyzustehen, HErr, unsere Hülffe, Amen!

Hiob. XVII, 1. Mein Othem ist schwach, meine Tage sind abgekürzet, das Grab ist da!

Ist das der Abend, der trübe Abend, von einem so schönen Morgen? Ist das der Untergang von einem Baum, der so schön gegrünet, so trefflich geblühet, so herrliche Früchte getragen? Ja, leyder! ist diß das Schicksal eines grossen Mannes; eines Menschen, der seines gleichen nicht hatte im Lande, eines Freundes GOt-

GOttes, der schlecht war und recht, gottsfürchtig und das Böse gemeidet.

Der vormahls geehrte, der vormahls reiche und prächtige, der vormahls gesunde und starcke Hiob muß mitten in dem Lauff seiner besten Jahre, ehe noch sein Licht finster wurde, ehe noch die Starcken sich krümmten, ehe noch der Mandelbaum blühete, ehe noch der silberne Strick weg kam, und die güldene Quelle verlieff, die klägliche, auch selbst den Zuhörern betrübte Worte im Anfang des XVII. Cap. seines Buches ausstossen: **Mein Othem ist schwach, meine Tage sind abgekürzet, das Grab ist da!**

Was wir Menschen gewiß zu seyn glauben, das pflegen wir auszusprechen, als wenn es schon würcklich geschehen wäre. Der geplagte Mann ist so eingenommen von seines Leibes Schmerzen, von dem Ubel so seine Seele erdultet, daß er an nichts weiter gedencken, von nichts anders reden kan. Tausend ausgesuchte Worte, hundert besondere Ausdrücke, die wir in dem benannten und vorhergehenden Capitel lesen, scheinen ihme kaum genug, sein Leyden recht auszudrücken, seine Quaal andern nur begreifflich zu machen. Nicht die falschen Freunde, nicht die offenbaren Feinde die seiner Noth zu spotten pflegten, kunten diese Schmerzens-Sprache ändern. Er alleine, dachte er, er sähe den Ausgang, den es mit Ihme nehmen würde, er empfän-

de, wie er glaubte, das nahe, das gewisse Ende. Mein Othem ist schwach, meine Tage sind abgekürzet, das Grab ist da!

Der Othem, und ist das nicht der lebendige Geist, den der Schöpfer selbst dem Menschen einzublasen pfleget? Und ist das nicht auch das rechte Unterhaltungs-Mittel des natürlichen Lebens, diß, was das Blut, was die Lebens-Säffte beweget, verdünnet, würcksam und kräfftig machet?

Wird der Othem schwach, wird er verdorben, wie es eigentlich heist, wie bald wird da alles stocken, alles starren und in die Verwesung gehen; wie bald wird nicht das Lebens-Oel, das Blut, stille stehen, nicht mehr wallen, die Lebens-Lampe zu brennen aufhören, und ganz verlöschen?

Mensch! so offt du den Othem an dich ziehest, so offt erinnere dich, auch diß Erhaltungs-Mittel deines Lebens könne der Stoff deines Untergangs seyn; der Zunder, der so leicht Feuer fange dich zu verzehren, als zu erwärmen. Wird der verdorben, fängt er an schwach zu werden, so mercke, deine Tage seyen abgekürzet, dein Grab, dein Tod, deine Verwesung seye da, und werde nicht mehr lange aussen bleiben.

Offt

Offt und sehr offt hat die Seele auch bey gesunden Tagen, eine Ahndung, eine Empfindung, die ihr genau vorstellet, daß das Leben sich bald enden werde. Ist diese Ahndung natürlich, so weiß ichs nicht; ist sie von einem Geist eingegeben, so weiß ichs auch nicht, GOtt weiß es! Aber auch ohne solche ausserordentliche Empfindung, verursachet ja schon die Macht einer Kranckheit, ein hefftiger Schmerz, den Leib und Geist fühlen, daß man in der grösten Krafft der Jahre sich offt des Endes befahren, die fürchterliche Grube schon als eröffnet ansehen muß, des Lebens erweget und bey sich beschliesset, man müsse sterben: **Mein Othem**, spricht der Krancke in seinem Zagen, **mein Othem ist schwach, meine Tage sind abgekürzet, das Grab ist da!**

O Nichtigkeit, deren nichts zuzusetzen! O Vergänglichkeit, welcher nichts zu vergleichen! Fährt doch keine Kugel, kein Pfeil so geschwinde nach dem Ziel, rauscht doch kein Regenbach so schnell vorbey, verschwindet doch kaum eine Wasserblase so plötzlich, als der Menschen Leben, als der **Othem**, den doch GOtt selber eingeblasen! In der besten Krafft der Tage, in der Zeit, da man hoffen darff noch länger zu leben, da von aussen alles gesund, alles vom Tod

weit weit entfernet zu seyn scheinet, fühlet Hiob innerlich seine Baufälligkeit, sein nahes Ende: **Mein Othem ist schwach, meine Tage sind abgekürzet, das Grab ist da!**

Hättest du doch alleine solch alles gefühlet, du Mann voll Schmerzens, zumahl diß, was du gefürchtet, dich nicht würcklich betroffen hat! hätte doch unsere Stadt, unser Land, unser Fürstenthum auch nur den Schall dieser furchtsamen Worte, nicht aber deren Würcklichkeit in der That erfahren müssen! Aber ach! daß ein Tag des Schreckens, ein sonst, seinem Namen nach, vor glücklich geachteter Tag, uns dieses alles nicht vorhalten oder im Gesichte weisen, sondern in der Wahrheit mit Furcht und Zittern erfahren, fühlen und empfinden ließ!

Der Tag **Augustus**, und der dritte Tag des gleich benannten Monaths, das war der Tag, der trübe Tag, der wolckigt- und neblichte Tag, an welchem, durch ein unerforschliches Verhängniß, der GOtt, der sonst jedermann Leben und **Othem** allenthalben gibt, den **Othem** unsers Herrn, unsers **Fürsten**, unsers **Landes-Vatters**, des

wey-

weyland

Durchlanchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Carl Wilhelm Friederich,

Regierenden Marggrafen zu Brandenburg-Onolzbach, Herzogen in Preussen und zu Schlesien, zu Magdeburg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und zu Crossen; Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzeburg; Grafen zu Glatz, Hohenzollern und Schwerin, Herrn der Lande Rostock und Stargard ꝛc. Grafen zu Sayn und Wittgenstein, Herrn zu Limpurg ꝛc. ꝛc. ꝛc.

plötzlich, geschwind und unvermuthet wieder hinweg genommen.

Drey Tage vorher hörte man zwar die betrübte Stimme aus dem Munde unsers geliebtesten- nunmehro erblaßten Regenten: **Mein Othem ist schwach!** und wie hat nicht diese Stimme schon die Cedern zerbrochen, die Cedern an unserm Libanon? wie

eilten nicht Dero Durchlauchtigsten Frauen Gemahlin Königl. Hoheit, Dero und unsere einzige Hoffnung und Erbe dieses Landes, wie flogen Sie nicht an den Ort, woher die Gefahr drohete? Wie lieffen nicht wir alle, voller Angst, zu GOtt in seinen Tempel, um sie durch bitten, flehen und seuffzen abzuwenden? Auch ließ der Höchste diesen Sturm glücklich vorüber gehen. Niemand dachte mehr, daß dadurch die Tage unsers HErrn abgekürzet werden, der besten Jahre Krafft so bald dahin fallen sollte. Aber ein Schlag, ein harter Schlag, ein Schlag, der das ganze Land betäubet, ließ uns bald den schröcklichen Wiederhall hören: Das Grab, das Ende, der Tod eures HErrn ist da!

O Tag, von dessen Schrecken noch unsere Nachkommen erzehlen werden! O Worte, die der bebende Geist nie ohne Grauen, nie ohne Entsetzen höret; die aber, wann sie plötzlich und unvermuthet erschallen, Geist und Herz und Sinnen starrend und erstummend machen!

Aber so richtest Du, mein GOtt, unsere Schicksale nach deiner unerforschlichen Weißheit! manchen, den wir schon dem Grabe zuzehlen, der von Kranckheit und Schmerzen ausgemergelt, täglich sein Leben abgekürzet siehet, stündlich gleichsam einen Theil seiner Seele aushauchet, erhält deine Gnade dennoch, stärcket und verlängert seinen Othem. Aber wie manchem

chem stehet das Grabe da, offen, vor dem Gesicht und Füssen, der starck, frisch und gesund, und der nur durch den letzten Seuffzer von der Hoffnung fein lange zu leben, abgetrennet wird! Indeme Du aber der Menschen Hoffnung so zunichte machest, indem Du ihr bitten vergeblich seyn, ihre Wünsche zu schanden werden lässest, was suchest Du anders, als unser Vertrauen auf Dich zu bevestigen, als uns in der so nöthigen Wachsamkeit zu unterrichten? Und wie glückseelig ist nicht der Mensch, der bey seinen angenehmsten Tagen sich so setzet und fasset, daß das nahe Grab ihn nicht schröcke, die abgekürzte Lebens-Tage ihn niemal in Verwirrung bringen! Wie glücklich der, so immer vor GOtt wandelt, fromm ist, und das allgemeine Elend stets sich vor die Augen stellet! Laß bey einem solchen den Othem immer schwach werden, laß ihme den Tod durch eine langwührige Kranckheit von weitem, laß ihn durch einen plötzlichen Zufall in der Nähe sich darstellen; das Grab schröckt sodann nicht, das kurze Leben bedauert er nicht, das Sterben kan zwar verschieden- doch die Unsterblichkeit wird ihme allezeit eben dieselbe seyn!

Trachtet, die ihr mich höret, trachtet allewege nach dieser Glückseeligkeit! Keine Lehre kan uns vorträglicher, kein Trost an diesem Kummer-vollen Tage erquickender seyn, als dieser.

Ihr werdet keine Lobrede von mir fordern vor einen Fürsten, der nun über alles Lob erhaben. Nur das, was uns allen gewiß ist, werde ich vorstellen, ein nahes Grab, eine unvermeidliche, uns unbekannte, aber auch bey denen Menschen ganz unterschiedene Todes-Stunde.

Gebt unserm GOtt die Ehre, ehe denn es finster wird, und unsre Füsse sich an dem dunckeln Grabe stossen. Sucht bey dem Höchsten Hülffe, wider das, was denen niedrigen Geschöpfen immer so erschröcklich ist. Sein Wort müsse unsers Fusses Leuchte, sein Geist der Lehrer und Führer seyn auf solchen duncklen Wegen! Auf! und laßt uns diesen suchen mit dem Gebet seines Sohnes ꝛc. ꝛc.

Text I. B. Kön. XIX. 4.

Es ist genug, so nimm nun, HErr, meine Seele! Ich bin nicht besser, denn meine Vätter.

Gal.V. 17. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, dieselbigen sind widereinander, daß ihr nicht thut was ihr wollet.

Ach

Ach daß der arme, der gebrechliche, der nichtige Mensch, immer muß im Streit seyn! Ach daß doch nur sein Herz, sein Innwendiges könnte ruhig und zufrieden bleiben, wenn es auch äusserlich schon manche Feinde zu bekriegen hätte! Aber, leider! bringt es das Verhängniß, oder vielmehr die Sünde, die ihme anklebet und zum Guten träge machet, dahin, daß auch bey denen, die den guten Weg sehen, wissen und erkennen, dennoch die Worte Pauli beständig eintreffen, die ihr eben aus Gal. V. 17. gehöret habt: **Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, dieselbigen sind widereinander, daß ihr nicht thut was ihr wollet.**

Wir, die wir die Schrifft GOttes haben, hören, lesen und betrachten dörffen und sollen, wir kennen hoffentlich den wahren Sinn solcher göttlichen Eingebungen.

Das Fleisch heisset in dieser Redens-Art der Grund aller sündlichen Unart bey dem Menschen, die Quelle alles Bösen, die sogenannte Erb-Sünde.

Der Geist ist im Gegentheil der Grund zu allem Guten, den wir in der Wiedergeburt, durch die Gnade des Evangelii und des damit vereinigten göttlichen Geistes, empfangen. Mögte doch dieser Geist in unsern sterblichen Leibern immer die Oberhand behalten! Mög-

te doch das **Fleisch**, das sündliche, unruhige, aufrührische **Fleisch**, noch in diesem Leben völlig entkräfftet, gänzlich unter das Joch gebracht werden! Aber die Macht des Verderbens, so die Sünde auf uns gebracht, ist nicht auszusprechen; Der **Geist**, die göttliche Natur, behält zwar in denen, die getreu sind, noch die Obermacht, dennoch aber **gelüstet**, wie Paulus sagt, den unterdrückten, auch wohl halb todten Theil, wider diesen Uberwinder; beständig regen sich in dem irrdischen Cörper allerhand Lüste; die sündliche Unart, die schon halb erstorben und ausgewurzelt, keimet wieder auf das neue, wächset, fängt an sich auszubreiten, dränget den wiedergebohrnen Sinn, und suchet, wo möglich, über ihn die Herrschafft zu kriegen. Ob nun wohl auch der **Geist**, die Krafft der empfangenen Gnade, dergleichen thut, sich mit aller Macht gegen die Gewalt des Feindes setzet, und ihme den Kopf bietet; so bleibt doch der unglückliche Mensch dabey immer der leidende Theil. Beständig wird er, wie ein Ball, hin und her geworffen; Weiß kaum, was er vornehmen, oder wozu er sich entschliessen soll; will offt, und kan nicht; kan offt, und will nicht; und bleibet so Zeit Lebens ein elendes Rohr, das vom Wind hin und her gewehet wird. Wie nöthig ist nicht bey solch-betrübtem Zustand, das, was Paulus hieraus folgert, nehmlich, **daß man beständig im Geist wandle, und die Lüste des Fleisches nicht**

voll-

vollbringe: daß man getreu sey die empfangene Gnade wohl anzuwenden: daß man beym guten Anfang nicht sicher werde, und der da glaubet er stehe, wohl zusehe daß er nicht falle.

Menschen, die ihr offt eurem Fleisch zu wenig- und eurem Geist zu viele Krafft zutrauet; prüffet, bitte ich euch, euer Vermögen oder Unvermögen! Ach ich meyne auch euer Fleisch gelüste wider den Geist, und diß so hefftig, daß ihr nicht thun könnet, was ihr wollet.

Was will, was begehret der Mensch, wenigstens der vernünfftige Mensch, der nicht wie das Vieh lebet, was will er mehr, als daß sein Grab ihn nicht schröcke, daß er bey der unvermeidlichen Stunde die seine Seele abfordert, möge geschickt, bereit und willig erfunden werden; daß er nicht murre, nicht widerstrebe, weil er doch weiß, es helffe nichts, und der Schöpffer werde ihn dafür vor Gericht führen; daß er vielmehr, wenn auch seine Tage abgekürzet, sein Othem schwach würde, seinen Geist ruhig und getrost dem treuen Schöpffer anbefehle in guten Wercken; Und wie kämpffet nicht der Geist für diese Wahrheiten? Wie sehr bemühet sich nicht selbst die aufgeheiterte Vernunfft, geschweige erst das göttliche Wort, geschweige erst der durch JEsu Geist gewürckte gelassene Sinn, diesen Vorsatz in uns veste zu machen?

Zielet doch alles, was wir in dem Christenthum hören und lernen, auf diesen einigen Endzweck, daß wir vor dem Grabe nicht erschrecken, sondern auch im Tode mit Freuden überwinden, und in solchem letzten Kampff das Feld erhalten mögen.

Aber, mein GOtt! wie gelüstet nicht das Fleisch wider diese Lehren! wie sehr ist nicht sein wollen dem wollen des Geistes entgegen? Kan da der Mensch, der schwache Mensch, wohl thun, was er will? Wancket da nicht die Nadel der Vernunfft hin und wieder! Heute hält er das Sterben für Gewinn, morgen für den grösten Schaden: In der Stunde, wo er etwa an GOttes Verheissungen, an den Uberwinder des Todes gedencket, vermißt er sich, wie Petrus, gleich mit in den Tod zu gehen; Und nach einer kleinen Weile verläugnet er sein voriges Thun, zittert und zaget für dem Grabe; murret wohl wider den HErrn des Lebens, der seine Tage verkürzen wolle, heulet und weinet, wann er soll hinunter fahren in des Todes Kammer. O wie viele Exempel solches Streits, solcher fleischlichen Schwachheit, zeiget uns die Erfahrung, wie viele und wie Grosse die Schrifft unsers GOttes! nicht nur ein frommer weichherziger Hißkias, auch ein starcker eifriger Elias, ein Mann, so mächtig von Thaten und Worten, stellet sich heute uns zu einem betrübten Beyspiel dar. Ohne Zweiffel soll es uns lehren, die

die natürliche Schwachheit des Fleisches einschauen, das, so viel es auch von sich hält, niemahls das Grab, das nahe Grab, ohne Furcht, ohne Entsetzen, wird betrachten können, wenn es nicht beedes durch den Geist, durch die von GOtt geschenckte Krafft und Stärcke überwindet.

Kommt ihr, die heute ein so grosses, ein so erlauchtes und eindringendes Beyspiel eures-vielleicht nicht ferne seyenden Endes erinnert! Kommt, laßt uns zerreissen die fleischliche Bande, und von uns werffen die bloß natürliche Seile; Dencket, nur bey dem Geist, nur bey der von GOtt verliehenen Gnade, finde man Hülffe und Beystand in Zeit dieser Noth! Der Leichen-Spruch unsers theuersten Fürsten leitet uns zu dieser Betrachtung. Diß Wort und Sein Exempel soll euch jetzo vorstellen:

Das nahe Grab,

betrachtet, was dessen Anblick

I. bey dem Fleisch oder natürlichen Menschen, was es im Gegentheil

II. bey dem Geist, oder von GOtt gelehrten Menschen zu würcken pflege.

Das Ende kommt, O grosser GOtt! alles Fleisches Ende kommt, und wer weiß wie bald? vielleicht öffnen sich schon heute unsere Gräber; vielleicht sind die Thore des Todes jetzo schon vor uns aufgethan! O verleihe, Du HErr des Lebens, daß uns dessen Anblick nie erschröcke! Wenn auch das Fleisch darüber murren oder verzagen wollte, so stärcke Du den Geist durch deinen Geist, daß wir mit Fried und Freud hinfahren, die Seele in deine Hand bewahren, daß sie keine Angst wird schröcken: Gib auch, daß der Leib fein sicher bleib, biß Du ihn wirst erwecken, Amen!

Hiob. VII. 15. 16. Meine Seele wünschet erhangen zu seyn, und mein Gebein den Tod, ich begehre nicht mehr zu leben. Hör auf von mir, denn meine Tage sind vergeblich gewesen.

Wie! schröckt dich nun das nahe Grab, du fleischlicher, du trotziger und verzagter Mensch? Wie! kanst du den Anblick der Grube nicht vertra-

gen,

gen, die dich nun hinunter reisset in des Todes Kammer? bringt dich Furcht und Grauen so gar weit, daß du wider den HErrn des Lebens selbst redest, stolz, steif und höhnisch? Ja, warlich, Christen! die Worte, die harte Worte **Hiobs**, die ihr eben aus C. VII. 15. 16. gehöret habt, das sind gemeiniglich, wo nicht die Reden, doch die Gedancken des **Fleisches**, des natürlichen Menschen, bey dem **Anblick seines nahen Grabes**, eines Endes, das da frühe, oder wider sein Vermuthen kommet.

Man fragt, und die Frage ist noch nicht entschieden, ob unser Leichen-Spruch, und diese Worte des eifrigen **Elias**, Worte des **Fleisches** oder des **Geistes**, des natürlichen, oder von GOtt gelehrten Menschen seyen? Was wollen wir dazu sagen? diß: **auch die Heilige sind nicht ohne Mangel**: bey denen besten, am meisten gereinigten, redlich-meynenden Seelen, sind noch viele Schlacken, Unvollkommenheiten, Uberbleibsel der Schwachheit, viel Straucheln des Fleisches und der sündlichen Natur zu finden. Gewiß, es scheinet, der grosse Mann, der tapffere Elias, habe hier seiner Herzhafftigkeit und Beständigkeit in etwas vergessen: Die Drohungen einer Jesabel, die Verfolgung eines Ahabs, der Mangel und Einsamkeit einer öden Wüste, habe die schwache Natur, das furchtsame Fleisch in Unordnung, Verwirrung und gewöhnliche Ungedult

gebracht. Und düncket mich, diß eben seye der Ort und die Gelegenheit, wo **Jacobus** diesen Propheten als einen unvollkommenen schwachen Menschen angetroffen. **Elias war ein Mensch,** sagt dieser Apostel, Jac. V. 17. **ein Mensch wie wir; ein Mensch;** wie es eigentlich heisset, **denen nehmlichen Gemüths-Bewegungen, als wir, unterworffen:** den

ὁμοιοπαθὴς ἡμῖν

Furcht, Schrecken, **der Anblick** eines bevorstehenden Unglücks, **des nahen Grabes,** sowohl als andere Menschen, kunnte furchtsam, murrisch und kleinmüthig machen. Wenigstens scheinet diß ein Zeichen zu seyn, das **Fleisch** habe mehr Antheil an seinem Wunsch gehabt, als der **Geist,** daß GOtt, der sonst das Gebet der Gottsfürchtigen höret, ihn dißmahl seiner Bitte nicht gewähret, **seine Seele nicht von ihme genommen hat.**

Und hat denn wohl **der Anblick des nahen Grabes** andere Würckungen beym **Fleisch** und der sich selbst gelassenen Natur, als hier bey Elias? Das plötzliche Anschauen des Todes, die Gegenwart der Sterb-Stunde, lässet insgemein die natürliche Menschen in diese Worte ausbrechen: **Es ist genug: so nimm nun meine Seele, ich bin nicht besser, denn meine Vätter!**

Es ist genug! so dencket, so spricht die fleischliche Ungedult. So lieb dem natürlichen Menschen sein Leben, so ist es ihme doch nur darum lieb, weil es ihme darinnen gehet, wie er sichs wünschet. Ist das Herz mit Vergnügen, der Leib mit Wollust, die Sinnen mit Frölichkeiten umgeben; so achtet er sein Leben recht theuer, so spricht er seiner Seele mit jenem Reichen den Trost zu: Liebe Seele! du hast nun einen grossen Vorrath auf viele Jahre, habe Ruhe, iß und trinck, und habe guten Muth! Das geringste, das diese seine Wollust stöhret, das leichteste Unglück, machet das empfindliche Fleisch schon ungedultig. Dem Jonas darff nur sein Kürbis verdorren, dem Ehrgeitzigen seine Absicht, dem Ahitophel sein Rath fehlschlagen, dem Faulen der Arbeiten etwas mehr werden, so ist er mit der Stimme fertig: es ist genug! ich wollte lieber todt seyn, denn leben!

Nichts ist gewisser, als daß auch dieser Ungedultige so wenig gerne stirbt, als der Fröliche; Alleine er siehet das Creutz, das ihn jetzo presset, die Verfolgung, die stete Gefahr, worinnen er vielleicht ist, vor ein grösseres Ubel an, als den Tod selbsten; er betrachtet, sein widerstreben helffe nichts, der Tod komme doch und steige zu den Fenstern hinein: Das Grab seye schon nahe, und es werde kein Entrinnen seyn vor diesem Absolon; so stellt er sich lieber, gleichsam GOtt zum Trotz, als

thäte er das gerne, was er thun muß. Furcht, Zorn, Kummer, Unentschlüßigkeit, reissen ihn bald hie- bald dahin, biß er endlich seinen Geist mit diesen Worten ausbläset: **Es ist genug, ich begehre nicht mehr zu leben!**

Aber das **nahe Grab**, der vor Augen stehende Tod, nöthiget diesen Ungedultigen dennoch an GOtt zu gedencken. So ruchlos, so trotzig, so fleischlich auch immer die Sterbliche seyn mögen, so weisset ihnen das Gewissen beym **Grab** die Auferstehung, bey der Auferstehung den Richter, bey dem Richter das Urtheil, das da jeglichem zumessen wird, was seine Thaten werth sind. O, es ist ohnmöglich, daß ein Vernünfftiger sich dieser Gedancken entschlage, und wann er das **Grab** nun so **nahe** für sich siehet, nicht auch, wie Elias, zum **HErrn** eilen, und ruffen sollte: **Nimm HErr**, nimm **Du meine Seele von mir!**

Drängen sich doch wohl die lose Verächter selbst alsdenn zu deme, wovor sie sonst geflohen sind, eilen sie doch gemeiniglich zur Beicht und zum Abendmahl, schreyen, ruffen, ächzen sie doch in dieser Trübsal ängstiglich: **In deine Hände befehle ich meinen Geist! Nimm HErr, nimm meine Seele von mir!**

Wie gut würde es für diese Menschen seyn, wenn ihr Wunsch ernstlich, bußfertig und glaubig wäre! Aber

das

das **Fleisch**, das heuchlerische Fleisch, spricht nur so, GOtt zu betrügen. Auch ein Bileam, wenn er des Engels blosses Schwerdt siehet, demüthiget sich, wie seine Eselin; Auch ein Ahab bücket sich, und thut einen Sack an, **nimm**, rufft ihr Widerwille, ihr Trotz, der nun nicht mehr entrinnen kan, **nimm die Seele**, wenn dir ja damit gedienet, wenn ich ja, als der Schwächere, deiner Gewalt nicht widerstreben kan. Sie machen es wie Mephiboseth, der, da er die Hälffte verlohren, auch das Ganze, aus Trotz, seinem Könige wollte für die Füsse werffen: **Nimm die Seele**, nun da ich es nicht mehr ändern kan, **er nehme es ganz dahin; ich bin doch nicht besser denn meine Vätter!**

Auch diß ist die Stimme des **Fleisches**: ein Trost, aber ein leidiger Trost, womit der natürliche Mensch, beym **Anblick des nahen Grabes**, sich aufzurichten suchet. Ja, ja, der Gottlose weiß sich immer zu behelffen mit anderer Leute Exempel. **Ich bin nicht besser**, spricht er, **denn meine Vätter**, auch andere meines gleichen sind gestorben, alle Könige, Fürsten, Helden haben so, wie die Bürger, Bauern und Bettler das Grab und die Verwesung sehen müssen: Ist es nun eine Sache, der ich nicht entlauffen kan, so will ich unverdrossen an diß Verhängniß gehn; ich will mich trö-

sten, daß ich nicht der erste bin, und nicht der letzte seyn werde; ich will mit verbundenen Augen, mit verhängtem Zügel, dem Grabe zueilen, dem Schicksal sein Opfer bringen; ich will alle natürliche Herzhafftigkeit zusammen nehmen, dem Agag nachfolgen; so, wie er, wenigstens mit Worten, dem Grabe Hohn sprechen und sagen: **also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben!**

Ihr, die ihr der Menschen Gemüther prüfen, und aus der Erfahrung die Beschaffenheit des **Fleisches** und der Natur, recht kennen lernen; ihr, die ihr vielleicht etliche an dem Rande des **Grabes**, für den Pforten des Todes stehen sehen, sagt: Ob nicht diß die ordentliche Würckungen seyen, die der Anblick des **nahen Grabes** herfür zu bringen pfleget? Die Ungedult wünschet, die Heucheley betet, die Prahlerey will elenden Trost aus anderer Exempel ziehen. Wird diß alles bestehen? wird es Erquickung im Sterben, wird es Ruhe im Grabe, wird es auch Freudigkeit nach dem Tode geben und erwerben können? Ach wie nichtig, ach wie elend, ach wie trostlos ist alles diß, was **der Anblick des nahen Grabes beym Fleisch**, bey bloß natürlichen Menschen würcket!

Aber wie herrlich, wie erfreulich, wie süsse und trostvoll ist dessen Würckung

II. Bey

II. bey dem Geist, oder dem von GOtt gelehrten Menschen?

Sondert, ihr Christen! in dieser Rede unsers Leichen-Spruchs, das Köstliche von dem Geringen; Die Spreu etlicher sich dabey findenden Schwachheiten, von dem Kern der darinnen stecket; Welch eine tapfere, welch eine von GOtt eingegebene Entschliessung werdet ihr da wahrnehmen; wie gewiß werdet ihr überführet werden; der Mann, der grosse Elias, dencke so, wie es dem Geist, der von GOtt gelehrten Seele zustehe?

Alle Umstände zeigen, der Mann GOttes habe sein Grab, seinen Tod und Auflösung, damahls nicht nur sehnlich gewünschet, sondern auch als nahe und nicht mehr weit entfernet angesehen. So widrige Würckungen diß bey dem Fleisch herfür gebracht, so herrlich war es, was hier der überwindende Geist von sich blicken ließ. Es wird eben eine so herrliche Würckung bey uns thun, wenn wir folgen werden dem Exempel, das uns Elias vorgestellt.

Das nahe Grab, die Betrachtung der nächst bevorstehenden Hinfarth, würcket bey dem Propheten α) eine völlige Zufriedenheit mit den Rath-Schlüssen seines Schöpffers: β) eine innbrünstige

Bitte an den HErrn des Lebens: 7) eine vernünfftige Betrachtung der menschlichen Gebrechlich- und Hinfälligkeit. Drey Dinge, welche das bittere Sterben versüssen, den Anblick des fürchterlichen Grabes, wo nicht erfreulich, doch gewiß erträglich machen können! Komm, und siehe, was sie bey dem Geist des Propheten ausgerichtet!

Wie theuer sind nicht die Rath-Schlüsse des Schöpffers bey der von ihme gelehrten Seele des Elias? Wie völlig ist sie nicht vergnügt mit deme, was ihr HErr, wegen ihrer Hinfarth, beschlossen hat? **Es ist genug**, bricht sie aus, **es ist genug**, thue nur, O Schöpffer, was Dir wohlgefällt! Will der Mann wohl etwas anders sagen, als diß: Du bist der HErr, Du weißt die rechte Zeit und Stunde meiner Auflösung: Dir ist am besten bekannt, ob ich lange **genug** gelebt, lange **genug** gelitten, lange **genug** geeiffert und gestritten habe. Ist es nun dein Wille, daß ich jetzt scheiden solle, so ist mir der **genug**. Ich will allem meinem Verlangen, allen natürlich- und fleischlichen Begierden länger zu leben, ein Ziel setzen: Wenn mein GOtt will, so will ich mit hinfahren im Fried: **Es ist genug**, daß ich die vergangene Zeit meines Lebens habe zugebracht nach meinen Lüsten; ich habe leider! **genug** gesündiget, **genug** der Welt

ge-

gebrauchet, nun will ich wieder umkehren und zu meinem Vatter gehen: Es ist genug, der höchste HErr braucht nun meines Dienstes, meines Eiffers nicht mehr, und das lasse ich mir genug seyn, und frage nicht, warum thust Du also? Ich habe so manche Plagen erdultet, so manche Untüchtigkeit, das Gute zu verrichten, bey mir gespühret, so manches Elend mit Betrübnus gesehen, deme ich nicht abhelffen konnte: Nun kommt GOtt und sagt! es ist genug, nun schafft mir das Grab Ruhe, nun weiset mir der Tod die Crone der Gerechtigkeit; Wie sollte ich denn nicht mit deme was mein Vatter schickt und gibt, vergnügt seyn? Ja, sey du nur zufrieden, meine Seele, denn der HErr thut dir Gutes; Er will dich aus dem Elend reissen, dein Auge von den Thränen, deinen Fuß vom Gleiten, du sollt vor Ihme jetzo wandeln in dem Lande der Lebendigen. Auch dein Grab wird lichte seyn durch das Licht von GOttes Schein: auch in dieser finstern Höhle soll dein Geist sagen: es ist genug!

Aber bey aller solcher Zufriedenheit mercket doch der Geist, der von GOtt unterrichtete Mensch, wohl, daß er noch ein Mensch, eine schwache elende Creatur seye, die offt noch thut, was sie selbst nicht will, die offt was sie will und ernstlich will, doch nicht vollbringen kan. Darum verläßt er sich auch nicht auf eigene Kräffte, auf sein gutes Herz und Meynung, sondern wendet

 sich

sich bey dem nahen Grab zu GOtt mit **herzlicher Bitte: Nimm Du, HErr, nimm Du meine Seele!** Ein heiliger Wunsch, eine demüthige Bitte, die auch gewiß, nach der himmlischen Verheissung, nicht wird unerhöret bleiben!

Nimm Du HErr, nimm was dir gehöret: Ich habe alles von Dir, warum sollte ich Dir das Deine vorenthalten und nicht wiedergeben wollen? Mein Leib und Seel befehl ich Dir! **Nimm Du sie,** aber nimm sie, und reisse sie nicht hinweg, fein sanfft, fein leicht, fein stille laß mich von hier fahren davon: Laß ab von mir, daß ich mich erquicke, ehe denn ich hinfahre und nicht mehr hier sey: **Nimm die Seele,** denn die verlanget und sehnet sich insonderheit nach deinen Vorhöfen; Vergiß aber auch des Leibes nicht, denn auch der freuet sich in Dir, dem lebendigen GOtt: **Nimm sie,** und nimm sie in deine Hände, diese alleine können und werden mich erlösen von allem Argen:

Nimm mich, denn es ist besser sterben denn leben; Weil wir in diesen Hütten seyn, ist nur Elend, Trübsal und Pein, bey Dir, bey Dir der Freud wir warten: **Nimm mich,** denn ich selbst begehre aufgelöset und bey JEsu Christo zu seyn, und wie freue ich mich, das Gute des HErrn, das beste Theil zu sehen, im Lande

der Lebendigen; ach wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue!

Komm nahes Grab, komm O Tod, du Schlafes Bruder, komm und führe mich nur fort; Löse meines Schiffleins Ruder, bring mich in den sichern Port, es mag wer da will, dich scheuen, du kanst mich vielmehr erfreuen, denn durch dich komm ich hinein, zu dem süssten JEsulein! O warlich der Geist, der von GOtt gelehrte Mensch, stirbt nicht aus Noth und Verzweifflung, oder, wie ein Ahitophel und Judas; er stirbt, wie Joab bey den Hörnern des Altars: wie Simeon, der auf Anregung des Geistes in den Tempel gieng, und beym Anblick des Grabes betet: HErr, nun lässest Du deinen Diener im Friede fahren: Nimm nun, HErr, meine Seele!

Und warum sollte er nicht GOtt, den starcken, den allein mächtigen anruffen, da das nahe Grab ihn am meisten sein= und aller Menschen Ohnmacht und Gebrechlichkeit erinnert? Ich bin nicht besser, klagt ja Elias, ich bin nicht besser, denn meine Vätter! Abraham ist gestorben, Moses und Josua sind gestorben, die Richter, die Propheten, die Könige und Fürsten, die Edelen im Volck sind gestorben, was machst denn du aus dir selbst? Was siehest du jetzt mehr von aller ihrer Heilig= und Herrlichkeit, von aller ihrer Wissenschafft,

Ansehen, Pracht und Wohlleben, als etwa eine Hand voll Loder-Asche? **Bist du nun besser als sie?** hast du mehr bey GOtt verdienet als sie? hast du mehr Gutes gethan, mehr Böses unterlassen als sie? nein, spricht der **Geist**, der von GOtt gelehrte, geheiligte und demüthige Mensch, **ich bin nicht besser**, ich bin ein Mensch wie sie, ich bin Fleisch wie sie; alles Fleisch aber ist Heu, und seine Güte, wie des Graßes Blume, das Heu verdorret, die Blume verwelcket, denn der Geist des HErrn bläßet darein. Ach, der Mensch ist in seinem Leben wie Graß, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, so der Wind vorüber gehet, so ist er nimmer da, und seine Stätte kennet ihn nicht mehr!

Gehet, **meine Freunde**, gehet, bitte ich euch, zu denen offenen Gräbern, zu denen aufgethanenen Grufften, schauet da hinein, so werdet ihr sehen, was **eure Vätter** sind, aber auch, was ihr in kurzem seyn werdet! Ihr werdet sehen, wie gar nichts alle Menschen sind, die doch so sicher leben; Ihr werdet finden, wie gut es seye, auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen, wie gut es seye, auf Ihn vertrauen und sich nicht verlassen auf Fürsten. Die Ohnmacht, die Gebrechlichkeit aller Sterblichen, wird euch nöthigen zu sagen: **Warlich, es ist Betrug mit allen Bergen und mit allen Hügeln; Warlich, es hat Israel keine Hülffe, denn an dem HErrn, unserm GOtt!**

Welch

Welch eine seelige Stunde, darinnen man also gedenckt! und diese würcket

Das nahe Grab, und dessen Anblick:

Zwar nicht

I. bey dem Fleisch, oder natürlichen Menschen,

doch aber

II. bey dem Geist, oder von GOtt gelehrten Menschen.

Das Wort GOttes, das grosse Exempel eines muthigen und tapfern Elias, die Ursachen unserer Zusammenkunfft, der Ort, wo wir versammlet sind, das Grab unsers theuersten und innigst verehrten Landes-Vatters und Herrn, das ihr vor Augen sehet; sollte dieses uns nicht erinnern, an unser Grab jetzt zu gedencken, und noch heute einen Entschluß zu fassen, ob wir der Natur oder der Gnade, des Fleisches- oder des Geistes-Regungen, bey unserm Sterben folgen wollen? Jener alte Prophet, da er seinen Mit-Bruder begraben hatte, befahl seinen Söhnen: Wenn ich sterbe, so begrabet mich in dem Grabe, da der Mann GOttes inne begraben ist, und leget meine Beine neben seinen Beinen. 1. Reg. XIII. 31.

O könnte ich allen, die mich jetzo hören, gleiche Begierde, gleiche Neigung in das Herz prägen! Mögte ich doch Hohe und Niedrige, Arme und Reiche bewegen können, den Schluß zu machen: bey ihrem nahen Grabe, den Sinn des Mannes GOttes, oder des geistlichen Menschen anzunehmen, und sich mit solchem in die unvermeidliche Grube verscharren zu lassen!

Ach Menschen, ach Lebende, das Grab ist nahe! Wer weiß, wie nahe unser Ende? Wer unter uns dachte noch vor wenigen Tagen, auch nur im Traum, daß wir heute unsern seeligsten, unsern theuersten Herrn und Landes-Vatter, den betrübtesten unter allen Diensten leisten, und Seine kostbahre Asche selbst an dem Ort unsers Schmerzens, bey dem Behältniß Dessen herrlichen Uberrestes, mit unsern Thränen waschen sollten! O lernet, was euch GOtt durch diesen grossen Fall lehren will! Die Exempel der Grossen sind Erinnerungen vor die Geringern; Beyspiele, und erniedrigende Beyspiele vor andere Grosse. Nimmt GOtt die Fürsten, seine Gesalbte, denen Er seine besondere Obhut und Beystand verheissen, in der Hälffte Ihrer Tage, so plötzlich, so unvermuthet hinweg, um des Landes Sünde willen; Was kan, was wird Er denn an euch thun, O ihr Unglaubige!

Wahr ist es, der fleischliche, der natürliche Mensch nimmt diß entweder gar nicht, oder doch mit Verdruß,

Murren

Murren und Ungedult zu Herzen. Viele suchen bey dem Tod derer Fürsten, so wie bey anderer Grab, nur bloß weltlich- und natürliche Ursachen. Vielleicht wissen sich viele unter uns viel damit, wenn sie natürliche Gründe angeben, um welcher willen **unser Herr** nicht länger leben können, um welcher willen **Er** von unsern Häuptern genommen worden. Hören wir aber nicht noch vielmehr Mißvergnügte, die deßwegen mit GOtt nicht zufrieden sind; die da meynen, die Straffe vor das Land seye zu hart, der Höchste hätte uns zu viel gethan, wir wären wenigstens, wo nicht **besser**, doch auch nicht **schlimmer als unsere Vätter**?

Und warlich, so wir bloß denen Trieben **des Fleisches** folgen, bloß nach dem Eingeben der Natur reden wollen, so wird der Schmerz über diesen Todes-Fall, unser Erstaunen, kaum ein Ende nehmen.

Wie viele vor Menschen billig- und gültige Ursachen einer bittern Klage, finden wir nicht bey diesem **Fürsten-Grabe**? Ihr, die ihr bey guten Tagen das Glück nicht sehen wollet, so dem Lande durch ihre Fürsten beschehret ist, erkennet es doch wenigstens bey bösen Tagen!

Wenn die Feinde allenthalben eine Wagenburg um uns schlagen, wenn Gewalt für Recht gehet; wenn man nicht nur an unsere Güter und Leben, sondern auch an unsern Glauben und Seeligkeit will; Wer wehret

Bayerische Staatsbibliothek München

da, wer sorget, wer stehet da für den Riß? Wer hat das Herz, oder vielmehr Macht und Gewalt, wider den Strohm zu schwimmen; Wer nimmt es, wenn er auch noch so viel Muth, Ehrlichkeit und Treue hat, auf seine Schulter, sich wider die Mächtige der Erden aufzulehnen, und deren Haß, Verfolgung und Grimm sich auf den Halß zu ziehen, zumahl er für den Ausschlag seines Thuns nicht stehen kan? Und in diesen höchst-bedencklichen Umständen, wo der Fürst selbst, und alleine, rathen muß, verläßt uns **unser Fürst**; Das **Grab**, das frühe **Grab** raubet uns **Ihn**, den GOtt selbst zum Schirm auf Erden, zum Schild im äusserlichen gesetzet hatte.

Wäre ich ein Lob-Redner, wäre ich gedingt und geschickt, das hohe, das löbliche **unsers erblaßten Regenten** zu bilden und darzustellen, wie viele noch andere tüchtige Ursachen unserer Traurigkeit, unsers gerechten Schmerzens, würde ich nicht anzuführen wissen? Das, was die Welt am meisten zu erheben weiß, die **Würde Ihres Durchlauchtigsten Stammes**, des edelsten, des größten, so wir kennen; Die **hohe** Seele, so in **Ihrem schönen Leibe** wohnte; ein Verstand, der alles beym ersten Anblick ergrieff, ein Gedächtniß, deme keines zu gleichen; eine kluge und auf die Furcht des Höchsten gegründete Auferziehung; ein

ein gütiges, freundliches und ungeschminctes Wesen; hat nicht solches alles, von der ersten Jugend an, derer fremden Herzen Ihnen zugewandt, aller Unterthanen Sinnen mit freudigstem Wohlgefallen, und tiefster Verehrung erfüllet? In Zeit Dero 28. jährigen Regierung sind die Gränzen unseres Landes ansehnlich erweitert, die Städte gezieret, die Gotteshäußer in der Menge erbauet und erneuert, die Religion beschützet, das Fürstenthum mehr bevölckert, und bißher vor Gefahr der offentlichen Feinde behütet worden. Ist die Unvollkommenheit bey allen diesen noch zu spühren; wo findet man denn in der Welt diß, was vollkommen ist? sind auch Fehler dabey erschienen; wo sind denn die Menschen, wenn sie auch gleich Fürsten sind, ohne Fehler und Gebrechen? auch ein Elias, auch ein David, haben das Fleisch an sich empfunden, auch die Heiligen erscheinen noch, nach der Schrifft, mit Schwachheiten gefesselt, damit du, O Mensch! deine Ehrerbietung gegen grosse Leute mäßigen, und die Gebrechlichkeit alles Fleisches desto besser einschauen mögest.

Und gewiß unser Durchlauchtigster, unser seeligster Herr Marggraf haben selbst diese nicht verläugnet. Niemahlen hat die stolze Eigenliebe Sie so weit gebracht, daß Sie geglaubet, Sie wären rein von der Sünde, oder lauter von der Missethat. Noch bey

Dero nahen Grabe, haben Sie sich selbst in Demuth angeklaget, und bekannt: Sie wären nicht besser, denn Ihre Vätter. O es gereichet warlich unserer heiligen Religion zur grossen Zierde, daß sie, sie alleine, die Hohen demüthiget, und die Erhabenste dieser Welt zur Bekänntniß dessen bringet, was der natürlich-stolze Mensch so gar ungerne erkennen will! Und würden wir wohl nicht den theuersten, den gütigen Herrn durchaus von denen Ubereilungen des Fleisches frey gesehen haben, wenn nicht böse Geschwätze die gute, christlich gebildete- und zu lauter Wohlthun natürlich geneigte Sitten verderbet, und schädliche Rathschläge anderer, unter dem Schein der guten, manchmal die Oberhand behalten hätten?

Ach wie elend ist der Stand der Fürsten, die, weil Sie, nach der Welt Brauch, mit mehr Leuten als andere umgeben seyn müssen, auch mehr als andere der Verführung, der gewaltsamen und reissenden Verführung, deren gemeine Menschen leicht entfliehen können, unterworffen sind!

Diß alles hat unser vernünfftigster, nun seeligster Herr, leicht selbst, und mit Schmerzen eingesehen. Diß, diß machte, daß offt Sein Geist verunruhiget, Seine Sinnen betrübet, Sein Mund mit diesen Worten geöffnet wurde: Es ist genug, so nimm nun, HErr, meine Seele!

GOtt

GOtt hat Sie genommen, der höchste HErr hat nach seinem unerforschlichen Rath, Ihnen die rechte Ruhestätte, das Grab, bereitet und geöffnet; Zwar zu frühe vor uns, nicht aber vor Sie, die Er nun aller Angst, aller Sorge, aller Kümmerniß, allen Wasserwogen widerwärtiger Rathschläge, auf einmal entrissen hat.

Es ist genug! rufft uns unser erblaßter Fürst nun aus seinem verschlossenen Grabe zu: das alte, das fleischliche ist vergangen, siehe es ist alles neu worden! Es ist genug, ich brauche keines Bedaurens, keines Lobes mehr, ich liege und schlaffe ganz mit Frieden! Es ist genug, weinet nicht über mich und meinen frühen Tod, sondern weinet über euch und über eure Sünden! Um des Landes Sünde willen geschehen ja die viele Veränderungen derer Fürstenthümer; Um der bösen Schaafe, um der räutigen Schaafe, um der raubenden Wölffe willen, wird offt der beste Hirte weggeraffet.

Es ist genug! ändert, die ihr euch schuldig wisset, ändert euer Wesen, auf daß auch GOtt sich ändere, ehe noch die Finsterniß, ehe noch das Grab euch zu nahe kommet.

Es ist genug! wollen wir unserm Herrn, mit Furcht und Zittern, im Geist und in der Wahrheit nachsprechen. Es ist genug, laß es nur O GOtt, auch im Himmel, auch in Deinem heiligen Rath genug seyn! O laß es, grosser GOtt, an diesem grossen Opffer ge-

nug seyn! Um deinet willen schone; nicht nach den Wercken lohne!

Nimm die Seelen, die theureste Seelen, unsers jetzigen innigst-geliebtesten Fürsten und unserer Fürstinnen, nicht von uns! erfülle Sie vielmehr mit neuer starcker Krafft, laß die Jahre Ihres Lebens mehr, die Tage Ihrer Regierung besser, Ihre Fruchtbarkeit, Ihre Zufriedenheit grösser und fester seyn, als Ihrer Vätter!

Nimm Sie allesamt, O Schöpffer! in Deine Hände, in Deine gnädige Vatter-Hände; Dein Geist, und nicht das Fleisch, regiere Ihren Gang, daß Ihnen kein Fehltritt mache bang, kein schnödes Weltbethören!

Ach meine Zuhörer, werden nicht Sie, unsere Fürsten, werden nicht wir alle genug haben, wenn wir diß von der Barmherzigkeit des höchsten Vatters erlangen können? Und können wir es denn nicht erlangen, und werden wir es nicht erlangen? O, ich meyne, das Gebet gerechter, frommer und bußfertiger Menschen, die Zufriedenheit mit deme, was GOtt schicket, die demüthige Erkänntniß unsers Elendes, unserer Nichtigkeit, die vermögen gar viel, wenn sie nur ernstlich sind. Eilet denn, bitte ich euch, eilet zu GOtt; seyd nicht immer fleischlich, bloß natürliche Menschen, damit ihr nicht von dem Fleisch das Verderben erndtet!

Werdet geistlich, ergebt euch dem HErrn, so ergibt Er sich euch.

Wachet

Wachet auf Menschen, vom Sünden-Schlaf, ermuntre dich verlohrnes Schaaf, und beßre bald das Leben! Wollen wir denn ferner, wollen wir denn immer so liederlich, so kaltsinnig einher gehen, als bißher? Wollen wir denn beständig das Grab nur als eine weit entfernte Sache ansehen? wollen wir jetzt noch, da uns GOtt mit seinen Gerichten so nahe tritt, wie vorhin, dencken und sagen: Mein Herr kommt noch lange nicht? O das Grab, das frühe Grab, das so geschwind und unvermuthet geöffnete Grab unsers Fürsten, muß uns ja, wir wollen oder wollen nicht, auch an das unsrige erinnern. Mögten doch heute wir, die die traurige Erfahrung lehret, mögten doch alle, alle Menschen, das Ende, das nahe Ende bedencken, wie gewiß würden sie aufhören Ubels zu thun!

Sünder, welch ein schröcklicher Anblick muß es euch nicht seyn, den Tod, an den ihr nicht gedencken wollet, plötzlich auf einem fahlen Pferde, und die Hölle ihme folgend, zu erblicken! wie jämmerlich, im Grabe den Wurm der Verwesung- und unter dem Grab auch den Wurm zu sehen, der nie stirbt, der nie zu nagen aufhöret! Aber, wie tröstlich, wie erfreulich muß es nicht dem Geiste seyn, wenn er in seiner letzten Stunde, in dem Augenblick eines plötzlichen Todes, mit gewissem Glauben sagen kan: Der HErr, der GOtt aller Gnaden, nimmt meine Seele von mir, ich werde nicht sterben, sondern leben und des HErrn Werck verkündigen! Wie ruhig kan

 die

die von GOtt gelehrte Seele bey dem Anblick der finstern Grube singen: **Diß Grab wird mir zum Heiligthum, denn JEsus, der im Grab erwacht, hat auch mein Grab zur Ruh gemacht!**

Sind wir auch hier, weil wir leben, **nicht besser als unsere Vätter,** voll Kummer, voll Sorgen, voll Leiden, voll Niedrigkeit und voll Verachtung; Wirds unserer Seele darüber offt lange zu wohnen in den Hütten Kedar; Getrost, auch wenn wir am allerelendesten scheinen; auch da, wenn wir jetzt sollen zur Erd und Asche werden; Da, da werden wir gemacht zu Königen und Fürsten, für GOtt und unserm Vatter. Zerfällt, zerbricht das Hauß deines Leibes in des Todes Kammer; der HErr wird es wieder neu aufrichten, und viel prächtiger, viel schöner aufrichten; und in diesem verherrlichten Fleisch, in diesem geistlichen Leib **wirst du GOtt schauen; Denselben wirst du dir,** dir zum Nutzen, dir zum ewigen Vergnügen **schauen, deine Augen werden Ihn sehen und kein Fremder!**

O süsse Ruhestätte, wollen wir sagen, O schönes Grab, unser Herz erschrickt nicht mehr über deinem Anblick, und fürchtet sich nicht; Der Geist, ganz samt der Seele und dem Leib, freuen sich vielmehr und ruffen zu GOtt, zu dem lebendigen GOtt: **Es ist genug! genug** Freude, **genug** Ehre, **genug** Belohnung für so wenige Arbeit, für so kurze Treue, die wir erwiesen haben! Du sättigest

tigest jetzt unsern Geist, unsere Seele, mit den reichen Gütern deines Hauses, Du, Du, HErr JEsu, wirst uns träncken mit Wohlgefallen, als mit einem Strohm!

Komm her, du andern bitteres Grab, du bringest uns die schöne Freuden-Crone, bleib nur nicht lange, Deiner warten wir mit Verlangen!

Siehe, Seele! der solches zeuget, der spricht: ich komme bald, Amen, ja komm HErr JEsu, die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit uns allen: Amen!

PERSONALIA.

✠ ✠ ✠

Es ist genug, heißt der Abschied, den wir aus dieser Grufft, wie mich düncket, aus dem verschlossenen Sarge, unsers gewesenen gnädigsten Landes-Herrn, noch jetzt erschallen hören. Es ist genug, lasset Klag und Trauren fahren! Ich habe genug gelitten, mich müde gestritten, schicke mich zur ewigen Ruhe. Genug, Ich bin aus der Angst und Gericht genommen, wer will meines Lebens Länge aussprechen?

O Vatter der Barmherzigkeit, ruffen wir nach, laß es an dieser Ihres Leibes-Erlösung noch nicht genug seyn, erfreue nun die Seele dieses Gesalbten auch in der Ewigkeit, schencke Ihr voll ein Gutes und Barmherzigkeit, Freude die Fülle und liebliches Wesen zu

deiner Rechten ewiglich. Laß Dero Fleisch, den gebrechlichen Theil, den müden Leib, genug ruhen, unverrückt, unverstöhrt!

Stehe selbst auf Ihrem Staub, biß auf die Zeit der letzten Posaune, die die Gräber öffnen- und herfürgehend machen wird, alle so unter der Erden schlaffend liegen!

Ach es ist genug, grosser GOtt, genug Schmerzens, daß wir dieses theure Geschenck verlohren haben. Genug, daß wir diese Grabstätte, diese weite Grufft, kaum in eines Mannes Alter, etwa in 95. Jahren, von so vielen Leichen gerechter, gütiger, schöner und junger Fürsten müssen vollgepfropffet sehen. Laß es genug seyn; schleuß nunmehr, Du HErr des Lebens, diese Thore des Todes auf lange, auf undenckliche Zeiten! unsere Kinder und Kindes-Kinder müssen dieselbe nicht wieder eröffnet sehen!

Die Seele unsers jetzig-regierenden gnädigsten Fürsten, die fromme Seele Dero theuresten Frauen Gemahlin; Die Seele, die standhaffte Seele Dero geliebtesten Frauen Mutter Hoheit, die müssen in deine Hand, O Vatter, in deinen mächtigen Schutz, und in dem Bündelein der Lebendigen eingeschlossen seyn immerdar!

Es

Es ist genug, genug Traurens, genug Jammers, genug Verstöhrung bißher über das arme Land ergangen; Laß ab von uns, daß wir uns erquicken, ehe denn wir hinfahren und nicht mehr hier seyn. Schencke dem verstöhrten Vatterland und der ganzen Christenheit, das beste Gut auf dieser Erden, den Frieden! Sind aber deine Gerichte noch nicht genug, nach deiner Weißheit; O so straffe uns doch nicht, HErr, in deinem Zorn, züchtige uns nicht in deinem Grimm! Bewahre uns wenigstens vor denen Feinden oder falschen Freunden, die nach Glauben, Religion und Seeligkeit stellen; vor ungetreuen Rathgebern, vor Leuten, die bloß fleischlich sind und deinen Geist nicht haben! Laß uns besser werden als unsere Vätter; voll Ergebung in deinen Willen, voll Erinnerung unserer Nichtigkeit, voll Betrachtung unsers Grabes, voll Gebets und Flehens um deinen Beystand!

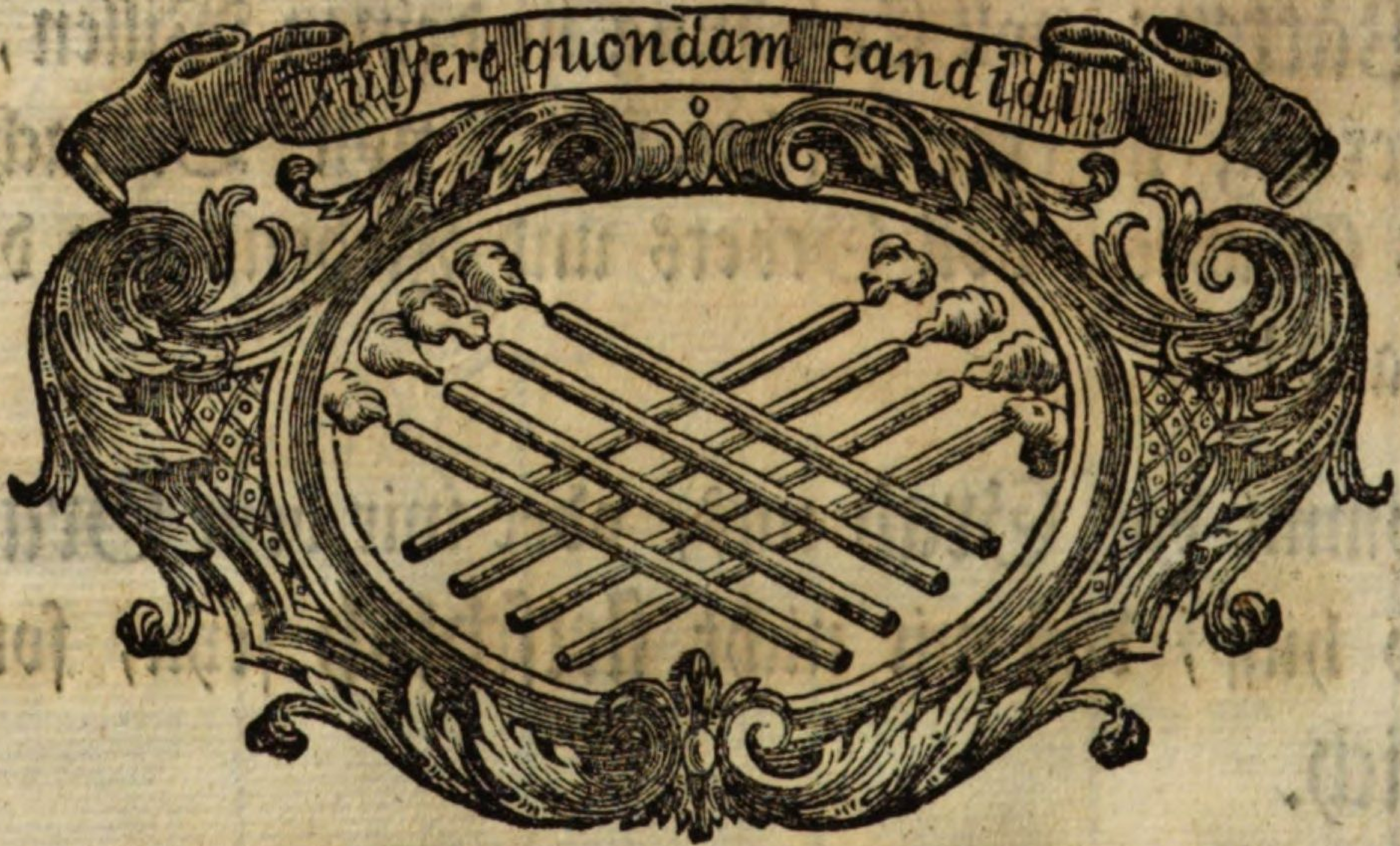
Kommt das Grab uns, oder wir dem Grab nahe, so hilff, daß wir nicht fleischlich seyn, sondern geistlich.

Lehre uns im Glauben sehen nicht auf das Sichtbahre, sondern auf das Unsichtbahre, nicht auf das Zeitliche, sondern auf das Ewige!

O Vatter in der Höhe, **nimm** Du zu seiner Zeit **unsere Seele!** will das Fleisch da schwach werden, so stärcke Du es durch deinen Geist. Sprich im Leben, sprich im Sterben unsern Seelen tröstlich zu: **Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig, Amen!**

Vatter Unser ꝛc.

Der HERR seegne euch und behüte euch ꝛc. ꝛc.



Am Tage
der Gedächtniß-Predigt
Wegen
höchstseeligsten Absterbens
Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
HERRN
Carl Wilhelm Friederichs,
Marggrafens zu Brandenburg, Herzogens in Preußen, zu Schlesien, Magdeburg, Stettin, Pommern, der Caßuben und Wenden, zu Mecklenburg und zu Crossen; Burggrafens zu Nürnberg; Fürstens zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzeburg; Grafens zu Glatz, Hohenzollern und Schwerin; Herrn der Lande Rostock und Stargard, Grafens zu Sayn und Witgenstein, Herrn zu Limpurg, 2c.

Christfürstlichen Angedenkens,
Wurde
den 6. Octobris 1757.
in der allhiesigen Stadt-Kirche
nachstehende Cantata
zu einer Trauer-Music
Auf gnädigsten Befehl unterthänigst aufgeführet
von
Friederich Johann Mayer, Hoch-Fürstl. Capellmeister.

Onolzbach, gedruckt mit Messererischen Schrifften.

Vor der Predigt.

O Tag des Jammers und der Thränen!
Tag allgemeiner Noth!
Laßt in den Bergen wiederschallen:
Die Ceder ist gefallen!
Carl Wilhelm Friederich ist todt!

Wir

Wir sind verwayst,
Und unser Vater ist gestorben!
Sein schnell entbundner Geist
Hat bey den Sternen sich den frühen Platz erworben!
Ach! daß der HErr des Himmels und der Erde,
Von der verscheüchten Heerde,
Den Hirten ruft,
Da rings umher, mit Nacht umhüllet,
Der Donner brüllet
In schwarzer Luft!

Unter Sturm und Finsternissen,
Unter heischrer Donner Wuth,
Hat ein Schiffer guten Muth.
Aber wann den Steuermann
Eine Welle hingerissen,
Ist es um das Schiff gethan.

Weh uns! erzürnter Allmacht Hand
Liegt schwer auf unserm Land!

Mit

Mit Langmuth sahest du,
O heiligstes der Wesen! zu,
Und sprachst: noch soll mein Grimm verziehen!
Doch wenn sie nicht mit Reue zu mir fliehen,
So brech ich schnell herein,
Mit feurigen Wettern
Sie zu zerschmettern;
Und soll kein Retter seyn!

Erzittre, sündiges Geschlecht!
GOtt ist gerecht!
Wenn seine Blitze lang geschlafen,
Erwachen sie zu schnellen Strafen.
Erzittre, sündiges Geschlecht!
GOtt ist gerecht!

Erbarm, o GOtt, erbarme
Dich über Onolzbach!
Wir werfen uns, mit bangem Ach!
In deine Vater-Arme.

Verlaß

Verlaß uns nicht, entzeuch uns nicht
Dein hülfreich Angesicht,
Und richt uns nicht nach unsern Sünden,
Und laß uns Gnade finden
Vor deinem schrecklichen Gericht!

Vater der Barmherzigkeit!
Nach dem Weinen
Laß die Freude wieder scheinen,
Und zerstreu die Dunkelheit,
Vater der Barmherzigkeit!

Aus dem Lied:
Nimm von uns HErr, du treuer GOtt, rc.

Ach HErr GOtt! durch die Treue dein mit Trost und Rettung uns erschein: Beweis an uns dein grosse Gnad, und straf uns nicht auf frischer That: Wohn uns mit deiner Güte bey, dein Zorn und Grimm fern von uns sey.

Nach

Nach der Predigt.

O GOTT, es ist genug!
So nimm nun deinen Grimm von uns und unsern
Kindern!
Laß Thränen deine Strenge lindern,
Die uns mit scharfen Ruthen schlug:
Es ist genug!
Dein Herz kann nicht nach Rache dürsten:
Breit über unsern **theuern Fürsten**
Und Sein **Durchlauchtig Haus**
Die Flügel deiner Vorsicht aus!
Ach! daß wir hören müßten,
Daß wiederum Gerechtigkeit
Und Friede sich in unsern Gränzen küßten!
O Zeit der Ruhe, sey nicht weit,
Beglückte Zeit!

Der Höchste sorgt! bring deine Sorgen,
O Land! für sein erbarmend Ohr!
Am Abend hat er sich verborgen:
Mit neuem Morgen
Bricht seine Güte neu hervor.

Der

Der Höchste sorgt! bring deine Sorgen,
O Land, für sein erbarmend Ohr!

Aus dem Lied:
HErr, der du vormals hast dein Land, rc.

Ach! daß doch diese böse Zeit sich stellt in guten Tagen, damit wir in dem grossen Leid nicht mögen ganz verzagen! Doch ist ja GOttes Hülfe nah, und seine Gnade stehet da all denen, die ihn fürchten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

L. Weber

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Karl Wilhelm Friedrich, Brandenburg-Ansbach, Markgraf, 1712-1757 / Karl Wilhelm Friedrich / Esenbeck, Georg Samuel,

Preißwürdigstes Gedächtnus des weyland ... Herrn Carl Wilhelm Friedrichs, Marggrafens zu Brandenburg ..., welcher gebohren den 12. May Anno 1712 ... gestorben zu Gunzenhausen den 3. Aug. 1757 ...

Onolzbach 1757

Res/2 Or.fun. 63
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10870190-9
VD18 14661381-001